Bô Yin Râ

Hortus Conclusus

Gespräch an der Pforte

Dem nur auf seine gehirnlich bedingte Beobachtung und seine gedanklichen Schlüsse angewiesenen Menschen *dieser Erde* bleibt fast alles, was an ihm „ewig" ist – also keiner wie immer vorgestellten Beendigung oder Auflösung anheimfallen *kann* – wahrhaftig ein „Hortus conclusus": – ein *Umschlossener Garten!* Das Vorhandensein eines solchen, den physischen Sinnen wie allem Denken unzugänglichen Bereiches wird zwar zuweilen *geahnt*, zuweilen *gefühlt*, und innerhalb großer Menschengruppen *geglaubt*, aber der Ahnende, Erfühlende, oder Glaubende bleibt *außerhalb* der Mauer, die den ihm verschlossenen Garten des Bewusstseins eigener Ewigkeit: – das „verlorene Paradies" – von den Gebieten erdenhafter Erkenntnismöglichkeiten abgrenzt. Von Einzelnen, die sich mit allem, was sie ahnen, erfühlen und glauben, noch nicht zufriedengestellt sehen, wird die trennende unübersteigbare

Mauer unermüdlich umwandert und abgetastet, um vielleicht doch eine verborgene Lücke zu finden, die man erweitern und durch die man sich dann hindurchzwängen könnte. Die glücklichsten unter diesen Suchern gelangen zu ihrer eigenen Überraschung wirklich an die einzige und nur schwer findbare enge Pforte, die den Zugang zu dem „Umschlossenen Garten“ bilden könnte, wenn man sie nur zu öffnen wüsste. Statt aber geduldig und vertrauend zu warten, ob nicht etwa von innen her eines Tages geöffnet werde, suchen fast alle, die das Glück hatten, diese Pforte zu entdecken, bei schlauen Schlossern die wunderlichsten Nachschlüssel aufzutreiben und vertun ihre irdische Lebenszeit mit immer neuen und immer wieder erfolglosen Versuchen, das nur vom *Innern* des „Umschlossenen Gartens“ her zu öffnende Schloss *von*

außen aufzubrechen. Vergebliche Mühe und verhängnisvolle Selbsttäuschung!

Nur einer, der selbst des Ewigen bewusst, in dem aller irdischen Zudringlichkeit unerbittlich verschlossenen Garten aus eigener Geistnatur *heimisch* ist, vermag die geheimnisvolle Pforte *von innen her* zu öffnen, die jedoch, auch wenn sie so geöffnet wurde, *keinen* einlässt, der nicht *alle Belastung mit den Ergebnissen gedanklicher Spekulation*, und *alle Verkleidung* in die er sich bisher gehüllt hatte, *von sich wirft*, um nackt und bloß, wie er aus seiner Mutter Leibe hervorging, einzutreten.

Meine ganze Lebensarbeit ist ein von innen her erfolgendes, immer wieder erneutes Öffnen der Pforte, von der aus ich dann auf

mannigfachen Wegen, alle, die nichts anderes mit sich nehmen wollen, als was an ihnen *ewigem* Leben zugehört, zu den von mir auferbauten Lehrtempeln und von mir gesetzten, mit Worten ewig gültiger Lehre beschrifteten Bildsäulen führe. Jede Belehrung, die von mir meinen Mitmenschen gegeben wurde, ist umschlossen von der Mauer dieses „Hortus conclusus“, so dass ich mit Fug und Recht mein *gesamtes* Lehrwerk unter diesem, mich selbst mit ihm zusammenfassenden Namen hinterlassen kann, der mir aus guten Gründen angemessen erscheint, um das hier vorliegende *Abschlusswerk* symbolisch zu bezeichnen. Auch *dieses* Buch macht Antworten, die im Laufe der Jahrzehnte *Einzelnen* privatim durch mich zuteil wurden, nun *Vielen* zugänglich, und soll ebenso wie das Buch der „Briefe an Einen und Viele“ den meinen Lehren Zugeführten und Vertrauenden die Augen

dafür öffnen, dass die Bücher- und Schriftenreihe, in der zu finden ist, was ich aus dem Ewigen her zu geben habe, als ein *Ganzes* betrachtet werden muss, das *im Ewigen gründet* und nur zugänglich werden kann, wenn die *Bedingungen* erfüllt werden, die das Ewige *fordert*. Ich habe oft genug von diesen Bedingungen gesprochen und sie in den hier vorangehenden Zeilen aufs neue charakterisiert.

Die Stätten im Innern des aller Neugier immerdar verschlossenen Gartens, zu denen ich die Berufenen nunmehr noch durch dieses vorliegende Buch zu führen trachte, geben mancherlei orientierende Ausblicke aus seinen heiligen Hainen, von denen her die Baugliederung der von mir errichteten Lehrtempel in klarster Perspektive erkennbar

wird. Auch manche, bisher in ihrem unbeabsichtigten Versteck noch nicht entdeckte Schrifttafel und beschriftete Säule wird dem aufmerkenden Auge nicht mehr entgehen.

Ich weiß wahrhaftig, wie befremdlich die in meinen Schriften dargebotene Lehre den allermeisten meiner Mitmenschen erscheinen muss, und ich verstehe nur zu gut, dass der im Ewigen erfahrungsfremde Mensch dieser Tage fürs erste noch außerstande ist, in sein ihm anerzogenes Begriffsbildungsvermögen im richtigen Sinne aufzunehmen, was ich ihm leider auch *über mich selber* zu sagen genötigt bin, will ich ihn nicht vor Lücken stehen lassen, die er aus eigener Erkenntnis nicht ausfüllen kann. Nicht minder weiß ich Bescheid

um die vielerlei Formen der psychologisch maskierten Verdächtigungen, die verantwortungslose Voreiligkeit für alles, was ihr unerklärlich erscheint, bereithält, als bequemste Verbergung ihrer eigenen Urteilsohnmacht. Angesichts der Unzahl gedanklich spekulativer Erörterungen über das Ewige, ist es mir auch durchaus begreiflich, wenn man keinem seiner Mitmenschen das Vermögen zutrauen mag, dass er selbst imstande sei, vor jeder Selbsttäuschung gesichert, sich im unanzweifelbar Ewigen wach zu erleben.

Alles richtige Verstehen erschwerend wirken außerdem viele primitive *religiöse* Vorstellungen, die nicht nur in hochausgereifte Religionen übernommen wurden, sondern sich merkwürdigerweise von the-ologischen Begriffsbezirken her mit unkrautartiger Zähigkeit auch in

Gehirnen festzuhalten wissen, deren Eigner sich als hoch über jedem Dogmatismus erhaben dünken. Nicht geringer sind die gedanklichen Hindernisse, die, wie fäulnisgenährte gigantische Schlingpflanzen in tropischen Urwäldern, im Bereiche der *philosophischen* Systeme alles Erkennen des wirklichen Ewigen unmöglich machen.

Es ist unter diesen hier nur summarisch angedeuteten Umständen eine recht peinvolle Aufgabe, als Mensch unter Menschen davon zu künden, dass man – neben einigen wenigen, in strengster Verborgenheit verharrenden Mitmenschen *außereuropäischer* Kulturkreise – *selbst* Exponent des Ewigen im Bereiche der Erdenmenschheit ist, und dazu noch aus dem Ewigen her unabweisbar bestimmt, als einziger Übersetzer in erdenmenschliche Sprache zu übertragen, was nur in

wortelosem Erleben erkundbar wird. – Man muss in sich wahrhaftig *jede* Form versteckten oder offenen erdenmenschlichen Geltungstriebes verlachen gelernt haben, soll man in seinem irdischen zeitbegrenzten Dasein nicht an der Erfüllungsmöglichkeit der Aufgabe verzweifeln! Nur unbegrenzte Liebe zu allem *ewig* Liebenswerten, das man in jedem seiner Mitmenschen gegeben sieht, auch wenn es den meisten kaum bewusst wird, erzeugt die Kraft, sich selber immer wieder aus dem Ewigen her zu eröffnen, trotzdem man weiß, dass man dennoch den allermeisten seiner Mitmenschen ein „Hortus conclusus“ bleibt.

Von der Einfachheit in allem Ewigen

Die Milde ewigen geistigen Lichtes wird von überreizten Nerven nicht wahrgenommen. Nur in der vorher erlangten unstörbaren heiteren Ruhe der Seele kann sich das goldweiße Licht der Gottheit irdischem Erfühlen offenbaren.

Ich darf wahrhaftig über die Art des Lebens und Erlebens im ewigen Geiste mit innerster geistiger Vollmacht sprechen, und so, wie es nur dem Selbsterfahrenden möglich ist. Gerade darum aber muss ich bekennen, dass auch im *höchsten* geistigen Leben, das mir jedoch als fassbares Erlebnis *bewusst* ist, die gleiche nüchtern klare Einfachheit und Selbstverständlichkeit herrscht, die jeder kennt, dem auch nur ein

einziges Mal in seinem Erdenleben Ewiges, gleichviel in welchem Grade, zu Bewusstsein kam.

Was sich die meisten Menschen unter dem Leben des ewigen Geistes und dem menschlichen Erleben dieses geistigen Lebens *vorstellen*, ist derart *irdisch* gefärbt und derart kompliziert *erdacht*, dass es die sicherste – *Ausschaltung* wirklichen Erlebens im ewigen Geiste bewirkt. Wer aber einmal vor der unsagbaren *Selbstverständlichkeit* und nüchtern klaren *Einfachheit* geistigen Lebens und Erlebens im Tiefsten erschüttert stand, der weiß zu begreifen, weshalb ich vor allen phantastischen Vorstellungen warne, die im voraus festlegen möchten, wie Geistiges dem Irdischen sich darbieten „müsse“.

Ich habe wahrhaftig allem Darstellbaren ewiger substantieller Geistgestaltung ein Wahrbild in Worten erwirkt, und nur *jene* Gebiete der Struktur geistigen Lebens mit Schweigen umhegt, die sich jedem Vergleich, und somit jeder Erfassung in irdischer Sprache entziehen. Aber auch dieser Gebiete erhabenstes Geheimnis ist durch ihre unbeschreibliche, irdisch unvorstellbare *Einfachheit* geschützt: – durch das über jede Frage hinaus „Selbstverständliche" des in ihnen zu erlebenden Geschehens. Es gibt da nichts Beunruhigendes, Aufregendes, Verblüffendes, Erschreckendes oder gar „Unheimliches" zu erleben, sondern vielmehr Welten *absoluter geistiger Klarheit*, die jegliches Verschwommene, Fragwürdige und Ungewisse ausschließen. So ist es in *allen* Bereichen vollbewussten inneren, geistsubstantiellen „ewigen" Lebens und mithin auch in der ewigen Seele eines Irdischen,

in der sich ein Leuchtender des Urlichtes darlebt innerhalb der Abmessungen seiner ihm zubestimmten irdischen Zeit.

Es ist jedoch der Leuchtende des Urlichtes nur darum der ewigen Seele des ihm Dargebotenen im irdischen Leben vereint, weil allein durch solche Vereinung auch allen *anderen* ewigen Seelen, die sich zeitlich in Erdenmenschen erleben und formen, die „Kraft aus der Höhe“: – die geistgeborene ewige Lichtesenergie – zugeleitet werden kann, deren sie zur Erreichung ihres Erwachens im ewigen Bewusstsein bedürfen. Was ich als Leuchtender des Urlichtes in Worten *lehre*, mag vielen zum ersten Anlass werden, um durch ihr eigenes Nachfühlen und Mitempfinden sich allmählich für das Erwachen ihrer ewigen Seele vorzubereiten, aber vom ewigen substantiellen Geistigen her gesehen,

ist mein bloßes *geistiges „Dasein“* innerhalb des Erdenlebens weitaus bedeutsamer als all mein bewusstes *„Tun“*, wobei noch zu sagen ist, dass die in Worte geformte, sichtbarlich aufnehmbar gewordene Lehre wahrlich nur den *geringsten* Teil dessen darstellt, was mir vom ewigen Geiste her zu bewirken obliegt.

Was aber mein bewusstes Tun – wie im Seelischen, so bei der sprachlichen Darlegung lehrenden Bekundens – am allerärgsten erschwert, ist die Diskrepanz zwischen der sich selbst immer weiter komplizierenden Kompliziertheit gehirnlich bedingten Vorstellungserzeugens und der irdisch unfassbaren Einfachheit ewigen substantiellen geistigen Lebens. Hier ist vor allem in der *sprachlichen* Sphäre eine Kluft zu überbrücken, über die sich nur mit den Materialien

aus der irdisch gehirnlichen Vorstellungs- und Gedankenwelt kompliziertester Trennungen die Brücke spannen lässt. Da alle Worte einer menschlichen Sprache – gleichviel welcher – ungeeignet sind um als Ausdruck oder Darstellung des *Ureinfachsten* dienen zu können, muss man die kompliziertesten Vorstellungen und Begriffsbilder heranholen, will man irdischem Empfindungsvermögen auf dem Umweg über die Sprache Empfindungen nahebringen, die ihm unerlebbar bleiben würden, hätte es keine Möglichkeit, sie auf seine gedanklich komplizierte Weise auszulösen. Soll solcher Brückenbau aber wirklich *verbinden*, was ewig getrennt zu sein scheint, dann darf nicht die Torheit begangen werden, das Material aus dem Reiche gehirnlich erwachsener Kompliziertheit, das ja nur ein Überschreiten der Kluft ermöglichen soll, durch philosophische Säuren und Scheidewässer auflösen zu wollen,

denn es hält nur so lange, solange es *nicht* der denkerischen Auflösung unterliegt. Eine Brücke ist da, damit man *über sie hinüberschreite*, aber nicht um sie unter den Füßen auseinanderzunehmen!

Ich weiß wahrlich „ein Lied davon zu singen“, was es für einen Menschen der in der freien Ur-Einfachheit des Ewigen heimisch, und dessen psychophysischer Empfindungsorganismus aus dem ihm normalerweise irdisch entsprechenden Bindungszustande *gelöst* ist, seelisch bedeutet, allen den tausenderlei geradezu „höllischen“ Schwingungen ausgesetzt sein zu müssen, die den Lebensraum der gegenwärtigen, an ihrer fortzeugenden Kompliziertheit fast erstickenden abendländischen Zivilisation durchbeben. Aber die

Unmöglichkeit, ewiges substantielles geistiges Leben in seiner ungeahnten Einfachheit innerhalb des Lebensraumes dieser Zivilisation anders zur Einwirkung zu bringen als durch das irdische *„Mitleben“* eines aus dem Urlichte Leuchtenden, legt mir – als dem in dieser Zeit dazu Geborenen – kategorisch die *Pflicht* des *Mit*-Lebens auf, der ich nie und nimmer genügen könnte, wenn ich mich – nur vereint mit meinen, mir im ewigen Geiste ewig gleichgeborenen geistigen Brüdern – von den Bereichen äußeren Lebens, denen meine europäischen und in der übrigen Welt nach europäischer Weise lebenden Mitmenschen einverwoben sind, fernhalten oder gar dauernd sondern wollte.

Wohl aber muss ich mir auch *innerhalb* der Bereiche dieser komplizierten – übrigens keineswegs an sich und in Bausch und Bogen

„verwerflichen“ – abendländischen Zivilisation dennoch eine *relative* Abgeschiedenheit schaffen, wenn es mir möglich werden soll, alledem geistig zu entsprechen, was mir in meinem Mitleben, zum Wohle der Mitlebenden obliegt, denn das mir Obliegende verlangt Tag um Tag seine reichlich bemessenen Stunden bedingungslos dargebotener Einsamkeit.

Vom Wechsel des Standortes und von den „Stufen“

Es gibt im geistigen Leben *keine* Stufe, auf der man es sich etwa versagen müsste, wieder ganz die Haltung anzunehmen, in der man sich fand, als man den Fuß voreinst zu heben suchte um die allererste, unterste Stufe zu betreten. Man darf allem was einem begegnet und die Seele bewegt, immer wieder unbefangen so gegenübertreten, als hätte man noch keinerlei Lehre erhalten, und als hätte man noch nicht das Geringste im Geistigen der Ewigkeit erlebt.

Es kann sogar sehr förderlich werden, auch ohne besonderen Grund, von Zeit zu Zeit solcherlei Standortwechsel vorzunehmen. Wie die Maler gewohnt sind, nach einer jeden durchgeführten neuen Vervoll-kommnung des Werkes, von der Leinwand an der sie arbeiten,

zurückzutreten, um durch die Zusammenschau aller Bildpartien ein Urteil über das noch Nötige zu gewinnen, so sollte auch der Mensch, der sich zur Aufnahme ewigen geistigen Lichtes vorbereitet, dann und wann Distanz zu sich selbst gewinnen, damit ihm bewusst werde, was zu der erstrebten Aufnahmefähigkeit noch fehlt. Außerdem *befestigt* sich durch solches freiwilliges Zurücktreten vor sich selbst und dem bereits Errungenen, das bereits Erlangte in ungeahnter Weise.

Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man annehmen wollte, ich erteilte hier Ratschläge, deren Befolgung einer leicht einem anderen nahelegen könne, nachdem er selbst dergleichen entrückt sei … Ich kann mir vielmehr keinen Tag vorstellen, an dem mein Bewusstsein nicht, aus meinem höchsten innersten ewigen Standort herausgehend,

alle Zwischenlagen wiedererkunden würde bis zum untersten Tierbewussten des vergänglichen Erdenkörpers, den ich hier im Irdischen verbrauche. Aus solcher Tiefe wieder in mein Ewiges gelangt, bin ich imstande, *erfühlend* zu ermessen, was jeweils aus dem ewigen Geistigen her getan werden muss. Wollte ich mich immer nur auf meiner höchsten Höhe erhalten, dann *wäre* ich nicht, der ich von Ewigkeit her im ewigen „Augenblick" *bin*, aus dem ich in diese Zeit nur dadurch gelangen konnte, dass ich das Wagnis wagte, aufzusuchen, was nur der „weiß", der in sich auch die tiefste Tiefe bewusst erlebt. So bin „ich": der im Urlicht Leuchtende, – auch „ich": ein im ewigen Geiste wieder Bewusstgewordener aus denen, die durch ihre Schuld in das Zeitliche fielen, und zuletzt noch – dem irdisch bewirkten Anscheine nach – „ich": der vergängliche Erdenmensch im Menschentier. – Die

Stufenleiter von meinem eigenen Höchsten herab in mein Tiefstes, ist freilich wesentlich stufenreicher als diese knappe Skizzierung vermuten lässt. Es kann nur über das Einzelne nicht gesprochen werden, da kein Verstehen zu erzielen wäre. Nur, wer als Leuchtender des Urlichtes dazu befähigt, *selbst* diese Stufenleiter hinab und wieder hinauf zu steigen vermag, – was dem *Irdischen* aus sich versagt ist – weiß um die differenzierte Art ihrer Stufen. Jedem anderen Bewusstsein wäre auch ein Wissen darum zu nichts nütze.

Ich spreche von allen diesen Dingen, um den törichten Gedanken, – es könne etwa „unter der Würde“ sein, sich noch Empfindungen zuzugestehen, die an die Besorgnisse allererster Anfänge erinnern, – gleich mit der Wurzel auszurotten, so dass er niemals mehr erwachsen

kann. Wenn es mir Notwendigkeit ist, tagtäglich den höchsten Standort meines ewigen geistigen Bewusstseins zu verlassen, um den seelischen Zustand der in den tiefsten Erdenhöllentiefen Lebenden mitempfindend zu erleben, – dann darf auch jeder Suchende ohne Sorge sein, wenn er dann und wann sich wieder wie auf seiner ersten Stufe gewahrt.

Der Segen aus dem ewigen Lichte würde ihn auch dann – und um gar vieles Innewerden bereichert – wieder zu seiner derzeit höchsten Höhe des Bewusstseins hinaufgeleiten, wenn er sich zuweilen abgrundtief *unter* den erfühlten Einsichten seiner allerersten Wegstufe gewahren müsste. Dieser Stufenweg kennt ja keine „Rangstufen“ von denen einer hinabgestürzt werden könnte, sondern nur Stufen der *Einsicht* und *Erleuchtung*, und es bleibt ganz dem Suchenden allein überlassen, ob und wann er sich gelegentlich zu einer früheren Einsichtstufe

zurückbegeben will, um auf ihr in der Erinnerung wie sodann beim Wiederaufstieg, das ihm bereits insgesamt Zuteilgewordene erneut zu durchleben. Dieser ganze Stufenweg ist ein Weg des „Innewerdens". Darum ist jede Stufe, die erklommen wird, nicht nur für alle Zeit, sondern auch in der Ewigkeit *bleibender Besitz*, der selbst dann erhalten bleiben würde, wenn er durch irdische Schuld äonenlang für das Bewusstsein unzugänglich werden müsste. Zu solchem unsäglich beklagenswerten Schicksal neigen aber glücklicherweise nur wenige.

Über Bewusstseinslagen und Leidhilfe

Es ist gewiss niemals ganz leicht, von einem Bewusstseinsinhalt der irdisch nicht geschildert werden kann, – weil alle die Klischeeworte, wie „absolute Harmonie“, „reinste Klarheit“, „höchste Seligkeit“, auch nicht entfernt vor ihm bestehen können, – freiwillig zu scheiden um durch immer unerleuchtetere Regionen hinabzusteigen, bis man die Dumpfheit des bloßen Tiermenschentums wieder gewahr zu werden vermag, – aber in alledem liegt zugleich ein solcher Erlebensreichtum für den noch der Erde Verbundenen, der naturgemäß auch noch mit irdischen Messbändern zu messen versteht, dass ich es als „Gnade“ empfinde, diesen täglichen Weg immer neu erprüfen zu müssen.

Gewiss muss auf diesem täglichen Weg ins Dunkel und wieder zurück ins Licht, auch alles *Leid* seelisch mit erduldet werden, das alle die in

verschiedenem Grade verdunkelten Regionen aufzuweisen haben. Das wäre unerträglich, wenn ich nicht dazu seelisch erzogen und geschult worden wäre, – wenn ich nicht in jedem Leid zugleich die „Lüge“ am Werk sähe und um des Leides sichere dereinstige *„Umwertung“* wüsste. Ich muss aber zugeben, dass mir dieses, mitunter alles bereits nur zu genau bekannte noch um Unermessliches *übersteige*{*r*}*nde* Leid zuweilen wahrhaftig nur mit Aufbietung *aller* seelischen Kräfte in all seinem Furchtbaren bewusst *miterleidbar* wird, und dass seine Schwingungen oft noch tagelang peinigend in *irdischem* Bewusstsein nachklingen, obwohl sie im ewigen Geistigen „augenblicklich“ aufgelöst wurden. Was will aber all mein freiwilliges Mitempfinden, – als eigenes seelisches Leid, – besagen, gegenüber der Überfülle von Leid, die in allen Bewusstseinsregionen ohne Unterlass *unfreiwillig* de facto erduldet

wird! – Es wäre schon teuflische Gleichgültigkeit dem Empfindenmüssen anderer individueller Seele gegenüber, wenn einer, der *weiß*, dass Miterleben hier *nötig* ist, insoferne Linderung geschaffen werden soll, sich vor diesem Miterleben scheuen wollte, und es ist wahrhaftig kein „Verdienst“, hier seiner selbst nicht zu schonen. Kein einziger Bewusstseinsbereich öffnet sich „von außen her“! Man muss selbst vorübergehend in ihm nach seiner eigenen Art bewusst sein wollen, wenn man innerhalb seiner Herrschaft Hilfe leisten können soll.

Nach allem, was ich schon anderenortes an Erläuterung gegeben habe, brauche ich wohl kaum noch zu sagen, dass dieses freiwillig gewollte tägliche Miterleben der verschiedensten, nicht zur normalen eigenen Bewusstseinslage gehörenden Bewusstseinsbereiche nicht etwa eine

„Ortsveränderung“ bedeutet, und dass alles Miterleben des in jedem Bewusstseinsbereich zu findenden Leides ein *generelles* Aufnehmen der in diesem Bereich aktuellen Leid-„Schwingungen“ darstellt, wobei mitempfunden wird, was *alle* in dieser Region durch Leid Gepeinigten primär empfinden, aber *ohne jede Aufrollung persönlicher Schicksale* innerhalb derer das Leid empfunden wird. Die Hilfe besteht in der *Auslösung* der jeweils verlangten geistigen Kräfte, die dann ohne jegliches Zutun innerhalb des betreffenden Bewusstseinsbereiches ihr Wirken dort einsetzen, wo es vonnöten ist: – je nach dem Einzelfall als Kraftspendung zur weiteren *Ertragung* des Leides, als Leid-*Linderung*, Leid-*Befreiung*, oder in irgendeiner anderen nötigen Form.

Allerdings ist solches Miterleben und wirksame Helfen nur möglich durch unerhörten Verbrauch an irdischen Lebensenergien. Oft ist es nötig, in wenigen *Stunden* mehr Lebensenergien zu verbrauchen, als Menschen, die im intensivsten tätigen äußeren physischen oder gehirnbedingten Leben stehen, in vielen *Monaten* zu verbrauchen vermögen. Im ewigen geistigen Wirken Dahingegebenes ist dabei natürlich dem Irdischen unwiederbringlich entzogen. *Äußere* intensivste Tätigkeit empfindet man *geistigsubstantiellem* Wirken gegenüber zwar im Irdischen wie Erholung, aber man kann nicht Beides zugleich tun, und was im rein *geistigen* Wirken verbraucht wird, fehlt immer unersetzbar im Erdendasein. Aus dem *Ewigen* strömende Kräfte hingegen, die sich ins Irdische transformieren lassen, schaffen hier nicht etwa irdischer Energie Zuwachs, sondern – nur die Möglichkeit eines

sonst unmöglichen *Mehrverbrauches* irdisch gegebener Energien im *Ewigen*. – Es ist keineswegs etwa so, dass Ewiges des Irdischen nicht bedürfte! Nur was der im Urlichte Leuchtende während seines Erdenlebens für sein Wirken im Ewigen *freizuhalten* weiß, kann er dort einsetzen, wo er geistig helfen, und wo er vermeidbares Leid verhüten will, gleichviel, welche Beschwerde ihm selbst sein irdisches Dasein aufbürden mag, das seiner ganzen Natur nach ja nur *ein Leben für Andere* ist, ohne Wahl und Frage.

Vom Bewusstsein der Abgeschiedenen

Die stets wiederholten Erkundungen einer ansehnlichen Reihe verschiedener Bewusstseinslagen, wie sie zu meinen freiwillig übernommenen täglichen geistigen Obliegenheiten gehören {gehört}, umfassen natürlich auch die Bewusstseinsbereiche der von dieser Erde *Abgeschiedenen*. Auch da aber gibt es hinsichtlich der Unmöglichkeit, bestimmte Einzelschicksale auszuforschen, keine Ausnahme.

Hingegen liegt die Zeit noch nicht lange zurück, die mich episodisch auf *andere*, nur *schwer erträgliche* Art in der Möglichkeit sah, unter gewissen seltenen aber durchaus nicht von mir *allein* abhängigen Verhältnissen, kurzen Kontakt auch mit *individuell bestimmten*, von der Erde abgeschiedenen Seelen innerhalb ihres Bewusstseinsbereiches zu erlangen. Es war das die nicht gerade erwünschte und auch gewiss von

keiner Seite her erstrebte psychophysische Nachwirkung gewisser Notwendigkeiten meiner früheren jahrelangen geistkörperlichen Schulungen, und ich habe sehr darunter gelitten, – auch körperlich! – da die ganze Situation einen unerhörten Kräfteaufwand verlangte, um ihr gewachsen zu bleiben. Gewiss konnte ich auch in einzelnen Fällen Menschen die ihnen Liebes verloren hatten, authentischen Trost bringen, aber die Vermittlerschaft zwischen auf der Erde im Sichtbaren Lebenden und denen, die diese Sichtbarkeit verlassen haben, ist weder im *physisch-kosmischen*, noch vom ewigen *geistigen* All her vorgesehen, und am allerwenigsten könnte sie gerade *meine* Aufgabe sein. Ich war daher recht froh, eines Tages keiner Gegenwehr mehr zu bedürfen, und dann immer deutlicher diesen unerwünschten Zustand einer nicht gewollten Sensitivität im Abklingen zu gewahren. Aber noch mehr war

ich erfreut, als es mir gelungen war, ihn definitiv zu beenden, und ich trauere ihm gewiss nicht nach.

Über die Beziehungsmöglichkeiten eines Leuchtenden des Urlichtes zu erdentrückten Menschenseelen herrschen selbst unter sonst recht einsichtigen und belehrbaren Menschen leider phantastische Vorstellungen. „Richtig“ vermutet wird dabei nur, dass wir imstande sind, innerhalb der Bewusstseinsbereiche irdisch „Gestorbener“ zu *empfinden*. Was das aber in Wahrheit bedeutet, macht man sich keineswegs klar, – denn es bedeutet nichts anderes, als imstande zu sein, sich selbst innerhalb der Bewusstseinsbereiche Gestorbener als realiter auf Erden „verstorben“ zu empfinden. –

Stattdessen aber nehmen sonst recht urteilsfähige Menschen überlegungslos an, es müsse einem doch ein Leichtes sein, unter ungezählten Millionen Seelen, die zu innerst in beglückender Konzentration auf ihr geistig gegebenes Licht versunken sind und allen „Anruf“ als bitterste Störung empfinden würden, eine bestimmt bezeichnete Seele geradezu „herbeizurufen“ um von ihr gleichsam eine Art jenseitiges „Interview“ zu erhalten.

Dass Menschen, die schwer ertragbaren irdischen Verlust durch das Abscheiden der ihrem Herzen unlösbar Verbundenen aus dieser physischen Sinnenwelt erlitten haben, zu jeder Naivität fähig werden können, zeigen in erschütternder und erschreckender Weise die enormen Zahlen der Anhänger des Mediumismus, mögen sie sich noch

wie früher „Spiritisten“ nennen oder den etwas anrüchig gewordenen Namen mit einem neuen, ebenso irreführenden vertauscht haben. Man sollte doch wahrhaftig unter den Lesern meiner Lehrschriften als unter Leuten, die sich mir als meine Schüler zurechnen, solcher Ahnungslosigkeit jenseitigen Dingen gegenüber *nicht* mehr begegnen müssen, aber auch in diesen doch wahrlich genügend unterrichteten Kreisen stößt man noch auf Einzelne, für die das *„Buch vom Jenseits“* ebenso nicht zu existieren brauchte, wie alles Andere, was ich an so vielen sonstigen Stellen über das gleiche Thema mitgeteilt habe.

Die einzigen Abgeschiedenen, denen man auf die Art „begegnen“ könnte, wie die oben charakterisierte Naivität sich das vorstellt, wären die – wahrhaftig „armen“ – Seelen, die noch in ihren selbstgeschaffenen

„Strandreichen“ ihr Wesen treiben. Aber sie sind ja derart im Banne ihrer Schöpfung, dass sie *nichts* anderes erleben *wollen* und daher *nichts* zu erleben *vermögen*, als was sie sich durch ihren eigenen Glauben, als das für sie allein zu Erlebende, gestalten und nach ihrem „Außen“ projizieren. Es ist uns unmöglich, uns ihnen erkennbar zu machen, bevor sie die von der Erde mitgebrachten Glaubensenergien aufgebraucht haben, und das kann *sehr* lange währen. Menschenseelen, die Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung in einem Erdenkörper lebten, sind heute noch in ihre „Strandreiche“ gebannt! Es gibt da auch keine „Massenerweckungen“, sondern die Auflösung dieser durch fehlgeleitete Glaubensenergien geschaffenen Kollektivgebilde erfolgt, – auch in den günstigsten Fällen, – immer nur sporadisch infolge des Aufwachens *Einzelner* und *wieder Einzelner*. Aber ich habe ja schon

genug über diese Dinge öffentlich mitgeteilt, so dass ich kaum noch Erläuterndes bringen kann.

Wie man wirklich mit Denen in Beziehung bleibt, die uns im Irdischen für die physische Wahrnehmung entzogen wurden, habe ich wahrhaftig ebenfalls deutlich gelehrt, so dass ich nur auf das Gegebene zu verweisen brauche. Wir Leuchtenden des Urlichtes aber können den Abgeschiedenen die zu *erreichen* sind, nur *lehrend* und *erleuchtend* helfen, in *überpersönlicher* Weise.

Vom hohen Einsatz des Helfenden

Bei dem Hinabsteigen in niedere Bewusstseinsbereiche sind es *nicht* die *sachlich* in der *Struktur* dieser Bereiche zu findenden „Gefahren“, die dem Leuchtenden des Urlichtes zu schaffen machen können. Vor *diesen* Bedrohungen weiß sich der geistig Bewusste zu schützen, wo immer sie ihm begegnen mögen. Was ihn hingegen immer wieder doch mit Grauen zu bedrängen sucht, sobald er in Bewusstseinslagen hinabsteigt, die einen zeitweisen Verzicht auf die ihm gemäße Bewusstseins-Stufe verlangen, ist das unerbittliche Wissen darum, dass er sich damit seiner *geistigen Macht* zeitweilig begibt, und somit so lange ohne Wehr bleibt gegenüber möglichen „Überfällen“ zerstörender Kräfte des Unsichtbaren der physischen Welt, – wobei dieses Wissen auch darum weiß, dass immerfort subjektive Vernichtungsimpulse auf den günstigsten Augenblick zur Auslösung solcher Überfälle auf jeden

der Leuchtenden des Urlichtes warten, der ihnen in dem irdisch Zugänglichen erreichbar wird. Der Mensch auf niederster Bewusstseinsstufe, die aber zur Zeit *die seine* ist, bleibt *geschützt* vor jedem Angriffsversuch verderbenbringender Impulse aus der unsichtbaren physischen Welt, solange er nur sein eigenes Fühlen und Wollen freizuhalten weiß von gleichgearteten Zerstörungstendenzen. Der Leuchtende des Urlichtes aber, der sich bewussten Willens in eine ihm nicht gemäße Bewusstseinsregion begeben will, kann das nur, wenn er sich selbst zeitweilig aus seinem ihm zugehörigen geistigen Bewusstsein *löst* und für bestimmte Dauer, auf seine eigene geistige Form verzichtend, niedere Form als „sich selbst" empfindet, wobei er sich naturnotwendig selbst *entwaffnet* halten muss, was jene Unsichtbaren und ihre sichtbaren Handreicher sehr wohl wissen, denen

das irdische Wirken eines jeden Leuchtenden des Urlichtes schwersten Abtrag für ihr eigene zeitbestimmte Existenz bedeutet.

So ist jedes derartige Niedersteigen – scheinbar – tollkühne Torheit. Und wenn man auch, – vom Irdischen her betrachtet, – sein Tun mit ganz alltäglichen Gefahren vergleicht, denen man sich tausendmal ausgesetzt hat und denen sich Tag um Tag unzählige Menschen in aller Welt schon auf den Wegen zu ihrer Arbeitsstätte auszusetzen gezwungen sind, – ganz abgesehen von allen, deren Beruf an sich schon voller Gefahren ist und zu ihrer Bewältigung jederzeit furchtlose Ruhe voraussetzt, – dann bleibt doch die unerhörte *Höhe* des Einsatzes unterscheidend, da die Gefahren des Alltagslebens in einer großen Stadt oder in gefahrumdrohtem Beruf zwar *das irdische Leibesleben* in

Frage stellen können, – niemals aber: im Irdischen erlangtes geistiges *Bewusstsein* des eigenen *Ewigen*. – Hier steht für den Leuchtenden des Urlichtes nichts Geringeres als der *Bewusstseinsverlust* seines im Geiste bewussten *Irdischen* zu befürchten, und keiner weiß im Voraus mit Sicherheit, ob es ihm bis zur Beendigung dieses Erdenlebens gelingt, sich seiner selbst immer wieder auch *erdenmenschlich* bewusst zu werden, oder ob ihm sein Irdisches eines Tages doch für sein Ewiges *verloren geht:* – auf Erden also nichts von ihm übrig bleibt als ein Irrsinniger oder eine kindisch verblödete Karikatur seiner selbst. *Das* ist die *wirkliche* Gefahr in der noch jeder bis zum irdischen Abscheiden schwebte, der ewiges Licht in dieses Erdenleben brachte! Was will dagegen alles jemals mögliche physische und seelische *Leid* bedeuten! – Es ist ein „Nichts" gegenüber dem, was hier ständig bis zum letzten

Atemzuge droht. Sowohl vom ewigen Geistigen, wie von dem sein zeitumgrenztes Behagen suchenden Erdenmenschlichen her gesehen, ist wahrlich kein Anlass gegeben, solchen Gefahrzustand aufzusuchen, wo er nicht *unbedingte Voraussetzung* einer unerlässlichen geistigen Hilfeleistung ist, die allein es ewiger Liebe möglich macht, ihr *unzugänglich* gewordenes Bewusstsein wieder zu *erreichen*.

Ich werde kaum noch zu sagen brauchen, dass natürlich solche Gefahr *niemals anderen* Erdenmenschen nahekommen kann, einerlei welche Höhe der Einsicht sie bewusst zu erreichen vermögen, denn selbst wenn sie es wollten, *könnten* sie sich nicht aus dem von ihnen erlangten Bewusstseinsbereich lösen um sich in geistesfernen Bewusstseinslagen wach zu erleben.

Träume können gewiss in die Gespinste eines der unzähligen „Strandreiche“ verflechten, deren Influenzen ja auch das tagwache menschliche Trieb- und Empfindungsleben unausgesetzt erfährt, wenn der Einzelne sich nicht selbst kategorisch feste Richtlinien gibt, für das, was er an unsichtbaren Einflüssen anzunehmen gewillt ist und das, was an ihm abprallen soll. Aber mag auch das, was da geträumt wurde, so lebhaft gewesen sein wie das eindrucksvollste Tageserlebnis, so war es doch niemals etwas anderes als ein *Traum*, denn es ist ja – glücklicherweise – nur den Leuchtenden des Urlichtes allein *möglich*, die Bewusstseinsakkumulierungen, die ich als „Strandreiche“ jenseitiger Welt bezeichnet habe, wachbewusst wahrzunehmen. Aus dieser Scheidung allein erhellt schon, was von allen den wirklichen oder vermeintlichen „Hellsehern“ und ähnlichen Leuten zu halten ist, die mit

„Erlebnissen auf geistigen Ebenen“ aufzuwarten pflegen, ohne auch nur zu ahnen, dass ihnen nicht einmal die besagten „Strandreiche“ *zu wachem Erleben* offen stehen, wenn ihnen auch Trance- und Traumzustände gelegentliches halbwaches Bewusstwerden erlauben.

Dabei will ich nun aber auch noch einen Irrtum aufklären, der beinahe „Gemeingut“ ist, so dass ich mich nicht wundere, ihn unter jeglichem menschlichen Meinungsgepäck zu gewahren. Es geht hier um die irrtümliche Meinung: in allen „jenseitigen“ Zuständen müsse *alles* Empfinden, Erkennen und Erleben *allen* auf gleicher Bewusstseinsebene Bewussten *gemeinsam* sein, so dass jeder individuelle Unterschied wegfalle. Das ist aber lediglich eine der zahlreichen „erdachten“ Erkenntnisse, mit denen sich der Erdenmensch „jenseitiges“ Dasein

fassbar zu machen sucht. Die Wirklichkeit sieht anders aus und kennt auf *jeder* „jenseitigen“ Bewusstseinshöhe unzählige distinkte *Unterschiede* des Eigenbesitzes. Wohl aber gibt es in „jenseitiger“ Erfahrungsweise keine der hier im Tiermenschentum der Erde gründenden Möglichkeiten der *Verstellung* voreinander, und keiner kann sich eine „Geltung“ verschaffen, die seinem wirklichen Werte nicht entspricht.

Ich muss aber davor warnen, sich zu viel *„Gedanken“* über das nachirdische Leben zu machen. Was man durch mich bereits darüber weiß, genügt reichlich, um das irdische vorübergehende Dasein so zu bestimmen, dass es seine wahrlich nicht geringen Resonanzkräfte zur

Verfügung stellen muss, um dem Suchenden zu ermöglichen, bereits hier und heute den Charakter „jenseitigen“ Lebens mit Sicherheit kennen zu lernen.

Vom Spottbild des ewigen „Ich“

Wenn sowohl in der mittelalterlichen als auch in der so viel älteren orientalischen Mystik die Abkehr vom „Ich“, ja das innere *Auslöschen* des „Ich“ verlangt wird, so darf ich gewiss von mir sagen, dass es wohl kaum einen „Mystiker“ auf Erden gab, der mit solcher Bestimmtheit von sich wissen *konnte*, dass dieses vergängliche „Ich“ in ihm bis auf den letzten Funken ausgebrannt sei, wie ich das von mir – aus meinem bewussten ewigen Geistigen her gesehen – unumstößlich weiß. Sage ich also in meinen Lehrtexten dennoch, dass der Weise „Ich“ ist von Grund auf, und dass alles in ihm *untertan* ist seinem „Ich“, so liegt doch wohl zutage, dass ich mit dem gleichen Worte *etwas Anderes* meine als die erwähnten „Mystiker“. Ich rede vielmehr: – vom *Entgegengesetzten*, – von der ewigen, aus dem ewigen Geiste stammenden *Urgestalt*, deren verzerrte tierheitsbestimmte *Vortäuschung* allein jene Meister der Mystik

meinen. Ich warne wahrhaftig nicht vor der Verachtung *dieser Maske*, die sich „Ich“ nennt! Leider genießt sie ja in aller Welt und unter allen Völkern ein solches Ansehen, dass fast keiner, der sie mit sich identifiziert noch *merkt*, wie er damit nur sein *wirkliches* Selbst *karikiert*. Kein Wunder, dass nur so wenige Menschen das Trugbild *fahren zu lassen* willens sind, wie das unerbittliche Voraussetzung für das Bewusstwerden in der geistigen *Urgestaltung* „Ich“ ist! Man hat sich im selbstgeschaffenen *Trugbilde* seines ewigen „Ich“ viel zu lieb, ist viel zu sehr von seiner tatsächlich vorhandenen irdischen Geltung, von wirklicher oder vermeintlicher, diesem Trug-Ich zugedachter Bedeutung durchdrungen, als dass man sich noch dazu überreden *möchte*, das gekannte, anscheinend so Sichere dahinzugeben um eines vermeintlich so Unsicheren willen, wie der eigenen ewigen *Urgestaltung* „Ich“. –

Keiner weiß mehr, dass das, was er im Begriff und Wort „Ich“ zusammenbündelt, nur ein irdisch *Angenommenes* ist, das ihm nur darum anzunehmen *möglich* wird, weil die ihn durchlebende geistige Urgestaltung „Ich“ das ihm unbewusste *Vorbild* abgibt, dem er die seinen irdischen Neigungen am meisten entsprechende Darstellung seiner selbst in sich gegenüberzustellen sucht und so seinen täuschenden „Ich“-Begriff sich selber suggeriert. –

Das zum ersten Erkunden seiner Umwelt fähig gewordene Kind weiß noch nicht, was das ist, wenn eine Stimme in seiner Umwelt „Ich“ sagt. Es ist *sich selbst* noch „Umwelt“, in der offenbar, wie ihm seine kleine Alltagserfahrung zeigt, alle Dinge mit gewissen Lautverbindungen zusammenhängen. So hört es denn auch eine bestimmte Lautegruppe

immer mit seiner Selbstäußerung in Verbindung gebracht und lernt seinen „Namen“ in seiner Umwelt genau so mit sich identifizieren, wie das auch einem jungen Tiere gelingt, das in Menschennähe lebt. Will das Kind aber, – das ja vor allen Tieren die Möglichkeit einer differenzierten Sprache voraushat, – sich selbst bezeichnen, so nennt es *das Stück seiner Umwelt*, das es für sich selber ist, indem es den immer wieder dafür gehörten *„Namen“* sagt. Erst viel später lernt es dann auf mechanische Art durch Nachsprechen: – „Ich“ sagen und dann auch allmählich begreifen, dass das scheinbar der *Allen* gemeinsame „Name“ ist, wenn sie von sich zu sprechen haben. Sagt das Kind nun aber fortan auch zu sich selber: „Ich“, so ist doch der Umfang und die Tiefe seines Bewusstseinsinhaltes dadurch in keiner Weise verändert, wenn auch den Erwachsenen der Gebrauch der ihnen

so wichtigen Selbstbezeichnung bei dem kleinen Wesen wie ein gewaltiger Fortschritt erscheint.

Für den heranwachsenden, wie später für den erwachsenen Menschen, bedeutet all seine Lebenserfahrung eine mosaikartig geformte Zusammensetzung von vielem Einzelnen, das erst „Umwelt“ war, bis es sich dem schon in kindhafter Zeit gebildeten Selbstbegriff „Ich“ einfügen ließ, und falls unter dem vielen Einzelnen auch der Glaube an eine Bewusstseinsfortdauer über den Tod hinaus zu dem eigenen „Ich“-Mosaik gehört, dann erscheint dem Selbstbewusstsein im „Ich“ nichts einleuchtender, als dass alle seine zusammengelebten Inhalte auch auf „ewige“ Dauer Anspruch haben müssten.

Wenn dann aber doch die abgründige *Naivität* dieser Annahme zu Bewusstsein kommt, dann ist die Erschütterung derart zerreißend, dass sich aller übrige Selbstbewusstseinsinhalt nicht nur von dem vormaligen Glauben, sondern auch von jeder Möglichkeit, ihm eine weniger gefahrumdrohte Begründung zu finden, in brüsker oder elegischer Weise löst. Eine Revision der einzelnen Mosaiksteine auf ihre mögliche Ewigkeitsbeständigkeit hin, und ein rücksichtsloses Ausmerzen des mit Sicherheit Vergänglichen aus dem „Ich“-betonten Bewusstseinsinhalt erscheint nicht nur als unerfüllbare Zumutung, sondern auch als aussichtslos. Man hat ja jeglichen Prüfstein mitverloren, nach dem man bestimmen könnte, was ewigkeitsgezeugt und was irdisch vergänglich ist, so dass man nunmehr nur dann noch sicher zu gehen meint, wenn

man unterschiedslos *Alles* dem Unbeständigen tellurischer Existenz zurechnet.

Es ist ein Spottspiel, das von Gläubigen wie von den ungläubig Gewordenen mit dem ewigen „Ich“ getrieben wird, dem allein sie zu danken haben, dass sie nicht nur Tiere, sondern auch „Menschen“ sind: – denn der „Mensch“ wurzelt *nicht auf der Erde*, sondern *im Herzen der Ewigkeit*, – im innersten Göttlichen, das in seinem höchsten Selbstbilde „Mensch“ in sich selber ist! Damit aber, statt des Spottbildes, *das ewige „Ich“ der Wirklichkeit* im Erdenmenschen Fleisch und Blut durchdringe, wird vom Ewigen her wahrhaftig *nicht* verlangt, dass alles aus dem Bewusstsein schwinde, was nicht „ewiger“ Abkunft ist. Wohl aber muss unerbittlich im Bewusstsein *unterschieden* werden, was *ewiger* und was

zeitlicher Inhalt ist. Lange Zeit braucht es unausgesetzte Sorgfalt, damit sich nicht morgen womöglich unversehens das wieder in dem ihm *verwehrten* Bewusstseins-*Innersten:* – im „Ich“, – erneut einwachse, was gestern ausgerottet erschien. Es ist, wie wenn man einen mit Unkraut überwucherten Acker zu einem geordneten Garten voll edelster Gewächse umschaffen will. Erst wird der Boden wieder und wieder gepflügt, und rücksichtslos unter der Hacke gereinigt werden müssen, bis er ganz *leer* wird von allem, was vorher seine Kräfte saugte. Dann aber, nachdem man das Neue einpflanzte, wird es noch langehin eifrige Wachsamkeit kosten, damit nicht zum wiederkehrenden Wachstum komme, was ausgerodet wurde, was aber Vögel und Wind immer wieder unvermerkt auszusäen wissen.

Das alles ist *kein gedankliches* Tun, sondern *Empfindungsarbeit* mit der scharfen Pflugschar und dem kräftigen Grabscheit aus unabnützbarem geheimnisvollem Stahl, der nur in der Glut des innersten seelischen *Fühlens* geschmiedet werden kann ... Man lässt aber stattdessen leider zuerst immer noch die früher vertraut gewordenen gedanklichen *Scheinerkenntnisse* in sich weiterwachsen, und hier ist auch die Ursache dafür zu suchen, dass viele von Zeit zu Zeit das Drängen in sich fühlen, sich für ewig Wirkliches, das nur *erlebend* zu erlangen ist, – vorläufig – ein zusammengedachtes *Surrogat* zu schaffen, das sie dann in der Folge am konkreten Empfinden des *Wirklichen* hindert, zu dem sie doch vordringen wollen.–

Nochmals über Wahrheit und Wirklichkeit (s. Nr. 60)

„Wahrheit“ und substantiell-geistige „Wirklichkeit“ sind *nicht* das Gleiche, auch wenn alles *Wahre* im *Wirklichen* gründet! Wahrheit ist immer ein *Bild* der Wirklichkeit, wenn auch – dem Anspruch des Wortes nach – unter allen Umständen ein klargeprägt „ähnliches“ Bild, bei dem nur solche „Retouchen“ mit Stichel und Schabeisen in Kauf genommen werden können, die dazu dienen, eben diese „Ähnlichkeit“ noch *zu vertiefen und klarer zutage zu bringen*. Während dieses Bild aber immer „Bild“ bleibt und niemals *die ewige substantiellgeistige Wirklichkeit selbst* ist, bleibt diese ewig die *Ursache* jeglicher Wahrheitserkenntnis. Ich treibe hier durchaus nicht etwa ein Spiel mit Worten! Die beiden Begriffe bezeichnen Konkretes, das genauestens auseinander gehalten werden muss. In dem Buche: „Der Weg zu Gott“ ist schon vieles Hierhergehörige gesagt. Wenn ich von ewiger geistsubstantieller

„Wirklichkeit“ spreche, so will ich das auf Erden mit irdischen Sinnen *Unwahrnehmbare*, in sich selbst *Lebendige* und jederzeit *„Ewige“* gemeint wissen, das Jesus „das Reich der Himmel“ nennt: – das alle Dauer in sich allein umschließende Reich des substantiellen Geistes, der die einzige unausschöpfbare Fülle aller Kräfte ist – nichts, was mit dem „Denken“ zu tun hat – nichts Erdachtes, – sondern ewigkeitsgezeugter „Raum“. Weniges steht dem inneren Auffinden dieser *ewigen* Wirklichkeit hindernder und bösartiger im Wege, als der schauerlich verhängnisvolle Gebrauch, das Wort „Geist“ anzuwenden, wenn von irgendwelchen Äußerungen des menschlichen *Gehirns:* – von Gedanken und Gedankenverknüpfung, „Gedankenleben“ und Denkerarbeit die Rede sein soll. Wenn man diesen, durch die Tätigkeit des irdisch-physischen Gehirns emporgewirbelten Gedankenrauch als „Geist“ zu bezeichnen gewohnt ist, dann hält es wahrhaftig schwer, sein

Bewusstsein aufnahmebereit zu machen für den „creator spiritus“, den Schöpfergeist der Ewigkeit, der das aus sich selber souveräne „ewige Leben“ *ist* und alles in seinem substantiellen Sein umfasst, was seines Reiches Zeugung darstellt, aber nichts in sich aufnimmt, was nicht in Ewigkeit aus ihm hervorgegangen war. Nur weil der Erdmensch, *in seinem irdisch unfassbaren Kern*, geistiger Zeugung „Zeugnis“ aus aller Ewigkeit her *ist*, kann er, der sich selbst aus dem ewigen „Augenblick“ in die trügerische Scheindauer der kosmischen „Zeit“ fallen ließ, dereinst wieder in sein Reich eingehen, mitnehmend aus seinem irdischen Bewusstsein, was er mitnehmen *will*, soweit es den inhärenten Ordnungen dieses Reiches nicht widerspricht.

Dieser ewigen „Wirklichkeit“ gegenüber ist ihr nachgeformtes *Bild:* – die „Wahrheit“, – im Irdischen erfolgte *Prägung*, – Ausformung des Siegels der Ewigkeit in irdischem Siegelwachs! Der Mensch aber, der *nicht* das Siegel des ewigen Geistes in sich trägt, *kann* nicht die Wahrheit aus dem ewigen Wirklichen künden, auch wenn er es mit allen seinen irdischen, und allen Kräften seiner ewigen Seele *will!* – Es handelt sich ja hier nicht um das biedere menschliche „Die-Wahrheit-sagen-wollen“, sondern um das Bezeugen des eigenen *Geprägtseins* durch die ewige Wirklichkeit, und nur wer *solchermaßen* die Wahrheit aus der ewigen Wirklichkeit *in sich trägt*, kann aus der Wahrheit *Kunde geben*, weil *sein eigenes Bewusstsein* in der ihm eingeprägten Wahrheit leuchtend wurde und lebendig ist!

Von zeitlichem und ewigem Raum

Dass man in der wissenschaftlich betriebenen Geometrie, durchaus ernsthaft und keineswegs in okkultistische Glaubenssätze verfangen, mit der Möglichkeit *vier*-dimensionaler Raumverhältnisse rechnet, ja *viel*-dimensionale Räume durchaus nicht als etwas Unmögliches ansieht, ist allen Unterrichteten bekannt. Niemand wird sich unverantwortbarer Phantastik zu beschuldigen haben, wenn er als gesichert annimmt, dass diesen Errechnungen ebenso bestimmte, im kosmischen All-Raum zu findende Tatsachenbeweise entsprechen, wie den astronomischen Errechnungen von Himmelskörpern die dem gewaltigsten Fernrohr unsichtbar bleiben, aber durch Beobachtungen ihrer Umgebung in zwingender Weise als örtlich dennoch vorhanden erwiesen werden.

Aber die geometrisch errechenbaren Räume stecken gewissermaßen alle versteckt *in* dem uns erfahrbaren *drei*-dimensionalen Raum, auch wenn wir normalerweise als drei-dimensionale Wesen die vier- bis „n“-dimensionalen Raumgebilde und Raumwesen nicht wahrnehmen können. Wir dürfen uns nur durch diese Unmöglichkeit des sinnenfälligen Wahrnehmens keinesfalls verleiten lassen, zu glauben, es handle sich bei den durch geometrische Denkformen in die Vorstellung eingeführten *mehr* als dreidimensionalen Räumen um etwas Anderes als das uns Unwahrnehmbare der *physischen* Welt. Mit dem, was ich den *ewigkeitsgezeugten* „Raum“ im ewigen Geiste nenne, haben alle diese geometrisch eruierbaren Räume *absolut nichts* zu tun. Das Ewige liegt, allem Errechenbaren, allem durch Denkmethoden zu Findenden *unerreichbar*, zwar *am gleichen Ort* wie die physische Welt, aber *gänzlich unvorstellbar im Bilde irdisch zu errechnender Raumvorstellungen!*

Wohl aber ist die Geometrie mit ihrer gedanklichen Erschließung vieldimensionalen Raumes ganz nahe daran, gewisse wohlbeobachtete und heute kaum noch von den ärgsten Ignoranten abzuleugnende „metapsychische“ Vorkommnisse zu fassen, womit, wenn es gelänge, auch der auffallend stumpfsinnig alberne Charakter so vieler „spiritistischer“ Manifestationen der Lemurenwesen in der dem dreidimensionalen Auge *unsichtbaren physischen* Welt, als eine unentrinnbare Notwendigkeit erwiesen würde, die aus der *Raumfremdheit* der gelegentlich dann im *drei*-dimensionalen Raum agierenden lemurischen „Masken“ zu erklären wäre.

Das ganze Weltenall ist „durchsetzt“ mit Raumwelten, die einander normalerweise unwahrnehmbar sind, solange nicht eine Art

„Isolationsbeschädigung“ vorübergehend Kontakte, mit der Folgeerscheinung des Einanderdurchdringens verschiedenräumiger „Materie“, schafft. Nur das absolute „Nichts“, – das als eine *sehr reale* Sache dieses ganze Weltenall in ewiger Starre, als irdisch unvorstellbar „Hartes“, umgrenzt, – ist *ohne* Raum und *außer* allem als möglich gegebenen Raum: – absolut distanzlos, gehirnlich auch im Bilde *nicht begreiflich*.

Ewiger „Raum“ aber durchdringt *alle* verschiedenräumigen Welten, *ohne* den sie Wahrnehmenden: – den in ihnen *allein* sich erlebenden Wesen, – aus ihrem eigenraumbedingten Vermögen heraus ebenfalls wahrnehmbar zu sein. Nie könnten Erdenmenschen ihn erfahren, wären sie nicht in ihrem *ewigen* Lebenskern geistig-substantiell mit ihm

identisch! Diese Sachlage wird durch die Unfähigkeit der Allermeisten, sich während ihres Erdenlebens in diesem innersten Kern *zu erkennen*, absolut nicht beeinflusst, und diese Unfähigkeit ist nichts Unentrinnbares, sondern bloß eine verhängnisvolle Folge bequemer Gemütsträgheit. Mit dem „Verstand" ist da freilich *nichts* zu ändern!

Der Verstand braucht *Material*, mit dem er arbeiten kann, und er ergreift *jedes* Material das man ihm vorlegt, nimmt es in Arbeit und macht schließlich daraus, was er daraus machen kann, je nach seiner eigenen Kraftentwicklung und geordneten Schulung. Um aber den innersten ewigen Kern in sich zu finden: – den lebendigen substantiellen Funken des Geistes, der das menschliche Bewusstsein ins Ewige zu tragen und darin zu erhalten vermag, – bedarf es *anderer* Kräfte, die aber, ebenso

wie der Verstand, *geübt* und *geschult* werden müssen, wenn sie noch in der Zeit in der sie hier irdisch eingesetzt werden können, das ihnen Mögliche leisten sollen.

Von asiatischem Religionsgut

Meine Kenntnis asiatischen Religionsgutes stammt wahrhaftig nicht aus Büchern. Bücher konnten mir immer nur gehirnliche Wiederbegegnungen mit dem lang schon geistig Bekannten bringen. Ich weiß aber von der Neigung vereinzelter Europäer, die ihr Wissen aus Büchern haben, alte östliche Religionsurkunden und Gebetbücher geradezu als psychologische Offenbarungen zu begrüßen, und sie als Eideshelfer für eigene Hypothesen heranzuziehen. – Allein ich weiß auch, wieviel Überschätzung solcher Wertung zu Gewicht verhilft, und dass es sich dazu noch zumeist um „Verzeichnungen“ irrig oder halbverstandener religiöser Spekulationen und Imaginationen einer kaum noch prüfbaren Vorzeit handelt, denen man solche Verehrung entgegenbringt. Es ist auch nicht einzusehen, weshalb es mehr Weisheit verraten soll, wenn in einem asiatischen mystischen Text das Gleiche

gesagt wird, was innerhalb des europäischen Kulturkreises Eckhart, Tauler und der Frankfurter Deutschordensherr formulierten, oder was *Angelus Silesius* zum Beispiel meinte mit dem bekannten Vers:

„Der Himmel ist *in dir* – und auch der Hölle Qual: – was du erkiest und willst, –das hast du allzumal!“...

Gewiss aber ist nicht zu bezweifeln, dass die gleiche Wahrheit sich mitunter *von ganz neuen Aspekten her* offenbart, wenn plötzlich die Ausprägung vor Augen liegt, die sie in einem weit entfernten fremden Kulturkreis gefunden hat. Hierin ist denn auch die praktische Bedeutung der den Europäern zugänglich werdenden Texte aus innerasiatischen Religionswelten in erster Linie beschlossen. Nicht die bereits lange

schon ihrer Tendenz nach bekannt gewordenen *Dogmen* östlicher Religions-Systeme stellen den Hauptwert dar, den Übersetzung vermitteln kann, sondern die Formen andersartiger *Ausprägung* mancher, auch *europäischer* alten religiösen Kultur durchaus nicht versagt gewesenen Erkenntnisse an sich ganz undogmatischer Art. Die aber können zu recht bedeutsamen Anregungen führen, und dem jeweils neu erschlossenen alten östlichen Religionsgut wahrhaftig Gewicht verleihen.

Während aber nun in den auf dem Boden Indiens erwachsenen oder aber von Indien her überstrahlten Religions-Systemen Asiens die Innewerdung des Ewigen durch eine Art seelischen inneren Schauspiels erstrebt wird, bei dem der Mensch Schauspieler und Zuschauer

zugleich ist, indem er seine Gottheiten *in sich selber darstellt* und sie dabei seiner Natur nach mit allem Gewicht der eigenen Selbstgewissheit als lebendig und in Beziehung zu sich empfindet, – wenn nicht sogar *völlige subjektive Identifikation* erreicht wird, – (man denke z.B. an Râmakrishna!) verfolgte der europäische Mensch schon von den Zeiten der Antike her eine genau *entgegengesetzte*, naturhaft in *seiner* Art gründende Weise religiösen Strebens, indem er im Göttlichen *sich selbst:* – den „Menschen“ – zu erleben suchte. Sehr bemerkenswert ist, dass auch der uns so „orientalisch“ anmutende *Islam* hierhergehört. Das Christentum aber vor allem, ist in all seinen Formen – wo es konsequent erlebt wird – solches religiöse Erleben des in der Gottheit durch *Gottheit* verhüllten primordialen *„Menschen“!* Wahrlich: – ein „Anthropomorphismus“, wie ihn Fleisch und Blut *aus sich allein* dem Erdentierverhafteten nicht nahelegen konnten!

Man kann nun auf *asiatische* wie auf *europäische* Art in das Erlebnis des Ewigen gelangen, aber in beiden Arten bleibt dieses höchste Erleben, das dem Erdenmenschen während seiner Leibeslebensdauer möglich ist, nur denen vorbehalten, die sich durch die dornenreiche Wildrosenüberwucherung jahrhundertelang weitergezüchteter Dogmatik durchzuschlagen wissen, bis sie zum innersten Wahrheitsinhalt: – zu der klaren Erkenntnis dessen gelangen, was die Dogmengestalter eigentlich *schützen* wollten, aber, in bester Absicht, gerade damit der gänzlichen Überwachsung preisgaben. Wohl wird sich jedoch – von einzelnen, recht verschiedenwertigen Ausnahmen abgesehen – *der Asiate* am besten in nüchterner Wahrnehmung seiner Besonderheit an die *asiatische,* der *Europäer* aber an die *europäische* Weise halten, wo immer ein Erdenmensch zu wirklichem Ewigkeitserleben gelangen will, denn diese beiden, so

grundverschiedenen Weisen sind *psychophysisch* begründet und stellen keineswegs etwa der Willkür entstammende „Methoden“ dar. Es ist weder eine *Zusammenfügung* beider Einstellungen möglich, noch kann von einer in die andere *hinübergewechselt* werden, wenn das beiden zuletzt gemeinsame Ziel wirklich erreicht werden soll.

Gewiss wird niemand auch nur einen Augenblick im Unklaren darüber sein, dass durch mich die *europäische* Weise, zum Ewigkeitserlebnis zu kommen, gelehrt wird. Allerdings *bereichert* durch alles, was sich an *östlichem* Erfahrungsgut *europäischer* Weise „amalgamieren“ lässt. Das ist natürlich kein „Widerspruch“ zu der eben aufgezeigten Unmöglichkeit, beide Einstellungsweisen zu verbinden oder bald die eine, bald die andere zu pflegen, und es wäre ebenso möglich, eine

Lehre der *asiatischen* Weise durch Bereicherung mit *europäischem* Erfahrungsgut fruchtbringender zu gestalten. Wenn man aber auch als Europäer die Erfahrung macht, dass in den asiatischen Texten zuweilen „das Echte recht dünn gesät“ und tief „versteckt“ ist, während „überall Negatives unfassbar starr an der Oberfläche liegt“, so darf man dennoch aus solcher Erfahrung heraus keinesfalls auf die Werte schließen, die einem Europäer *unzugänglich* bleiben. Auch einem Asiaten, der den heutigen Spuren wirklichen Ewigkeitserlebens *in Europa* nachgehen wollte, würde es mit europäischem Religionsgut kaum anders ergehen ...

Was jedoch vielfach als „dämonisch“ empfunden wird, ist der in allem Religionsgut Asiens zutagekommende landesentstammte und

blutbedingte praktische *Okkultismus,* der aber für den Menschen des Ostens eher einen Bezirk der *Physik* darstellt und von den damit Vertrauten nicht in unserem Sinne als „unheimlich“ empfunden wird. Soweit diese okkultistische Praxis sich noch auf religionsbestimmten Bahnen bewegt, wird sie auch durch die Religion noch *gezügelt,* und wird dann selbst von geistig hoch darüber Erhabenen für harmlos angesehen. Erst wo der Okkultismus *selbst* in Asien zur „Religion“ wird, darf er in bedrohlichem Sinn „dämonisch“ genannt werden! –

Man sollte den religiösen Texten des Orients *unbefangener* gegenübertreten und resoluter die Spreu vom Weizen sondern, um so mehr, als ja doch das Beste, Kostbarste und Geheimnisreichste, was Asien verwahrt, *niemals* Gegenstand von Aufzeichnungen wurde, und

die wenigen Handschriften aus denen es *zu erschließen* wäre, ganz gewiss keinem Nichtasiaten jemals in die Hände fallen.

Vom Mysterium des Morgenlandes

Wo Licht eine Dunkelheit erleuchtet, dort wird man in der Umgebung des Lichtes auch *Wärme* gewahren. Aber nur in des Lichtes *räumlicher Nähe*, und nicht etwa überall dort, wohin seine Strahlen *Erhellung* bringen!

So ist es auch Folge des auf dieser Erde an eine bestimmte Stelle fixierten geistig-substantiellen „Tempels der Ewigkeit" und des an dieser, seiner Stätte seit Jahrtausenden vollzogenen geistig-seelischen Geschehens, dass von solcher Lichtquelle her eine ganz unbeabsichtigte aber aus der Natur der Dinge auch unvermeidbare Influenz geistiger Art auf die geographischen Umkreise ausstrahlte und ununterbrochen weiter ausstrahlen muss. Da nun die erwähnte Stätte inmitten der höchsten Berge der Erde liegt und diese Berge tektonisch

den sehr weiträumigen „geographischen Mittelpunkt“ *Asiens* bilden, so ist es gewiss nicht verwunderlich, wenn aus dem erdenkörperlich unzugänglichen Ort der allerintensivsten geistigen Geschehnisse im Lebensbereich dieses Planeten her, die Schwingungen in der kompakten Konsistenz geistiger Substanz die alldorten erregt werden, sich noch über beträchtliche räumliche Kreise jenes Erdteiles hin fortpflanzen, bis sie allmählich zum Ausschwingen kommen.

Diesen mächtigen und relativ weithin wirkenden geistig substantiellen Ausstrahlungskreisen danken die Völker Inner-, Ost- und Südasiens ihre Neigung zu seelischer Bereitschaft, Übersinnliches in das seelische Bewusstsein aufzunehmen, und so manche Wirklichkeits-Erahnung, die man anderwärts vergeblich suchen würde. Man darf jedoch aus dieser

Tatsache gewiss nicht folgern, dass darum jeder Asiate der das Abendland bereist, ohne weiteres religiösen Geheimnissen aufgeschlossen gegenüberstehe oder gar im Besitz hoher geistiger Erkenntnisse sei! In allen Gegenden Asiens gibt es, ebenso wie in Europa und den anderen Weltteilen, verquälte Skeptiker, frivole Spötter, laue Halbgläubige, und vor allem – ein Heer von Anhängern irgend eines Aberglaubens, wobei es nicht einmal der Wahrheit entspricht, zu sagen, dass *nur in Asien* der Aberglaube gleich dem Bambus in den Dschungeln wuchere. Es gibt aber, wie überall in der Welt, so auch in Asien tief innerliche Naturen, die bei alledem ihr Genüge nicht finden können, wohl aber den Drang in sich fühlen, die Isolation in sich zu beseitigen, die sie von der bewussten Wahrnehmung ihrer eigenen Daseins- und Lebensursache scheidet. Dass Jahrtausende hindurch so geartete Menschen die substantiellen geistigen Schwingungen zu

empfangen vermochten, die von einem ihnen räumlich relativ nahen Punkte der Erdoberfläche her ausstrahlten als Begleiterscheinung der von da über alle Welt hin ausgesandten geistigen Erleuchtungs- und Hilfebotschaften, wurde Ursache der Entstehung jener alles Geistige, – aber auch unzählige *pseudogeistige* Erscheinungen – bejahenden Atmosphäre, die dem gleichfalls das Bleibende in aller Erscheinung Wandel suchenden Nichtasiaten so geheimnisvoll und unfassbar erscheint.

In unseren Tagen hat diese Atmosphäre, – die ehedem auch den ihr von Hause aus fernstehenden *Islam* in ihre Bereiche zu ziehen vermochte, sowie er in ihre geistig gegebene, geographisch bestimmbare Zone kam, – sehr viel von ihrer lichtenden Wärmekraft

verloren. Nicht, weil die Strahlungen geringer geworden wären, sondern weil *außerasiatische* Einflüsse ihre zersetzende Wirkung selbst bis in die Kreise der hochbegabtesten asiatischen Religiösen hineintragen und somit die Zahl derer vermindern, die jene unerschütterbare Ruhe in sich zu bewahren wissen, die Vorbedingung des *Empfindens* der substantiellen geistigen Ausstrahlungen aus dem Ort des geistigen Tempels der Ewigkeit auf Erden ist. Nach wie vor aber ist das Auftauchen so vieler, der geistigen Wirklichkeit entsprechenden Vorstellungen, die man vergeblich in anderen Erdteilen suchen würde, auf die räumliche Nähe unerhörten Offenbarens ewiger Geistesgewalt zurückzuführen, deren Influenzen in den Seelen der Befähigten sich auswirken. Es verdirbt im Grunde nur wenig, dass diese Auswirkungen zumeist in Seelengärten bunt blühenden Aberglaubens stattfinden,

denn der Aberglaube wird so noch zu einem positiven Träger einer irdischen Bildgestaltung der ewigen Wirklichkeit.

Sehr im Irrtum aber wäre jeder Nichtasiate, der sich einfallen lassen wollte, er brauche bloß die nächste Schiffsgelegenheit zu benutzen und dann von einem indischen Hafenplatz aus nach Simla oder Darjeeling hinaufzufahren um dort die geschilderten Ausstrahlungen in reichlicher Fülle zu empfangen! Ganz abgesehen davon, dass er auch auf Ceylon, auf den Inseln des malayischen Archipels, in China und Japan, diesen Ausstrahlungen noch keineswegs entrückt wäre, könnte er sich an allen diesen Orten zwar in die schönste Selbstsuggestion versetzen ohne es auch nur zu ahnen, aber niemals könnte ihm empfindungsnahe kommen, was selbst der durch unzählige Generationen im eigenen

Blute dafür vorbereitete Asiate erst empfinden *lernen* muss in einer über alle westlichen Begriffe harten, und viele Jahre währenden, erbarmungslos alle Selbsttäuschung ausrottenden Lehrzeit. – Auch die wenigsten Orientalen haben sie wirklich durchgemacht!

So billig, wie sich der Nichtasiate die Erlangung des Aufschlusses verborgener Empfindungsorgane vorstellt, nachdem er kaum von der *Möglichkeit* solcher Selbst-entwicklung hörte, ist sie wahrhaftig nicht. Nur, wer keinerlei Zugang zu der Art der hier nötigen Vorbereitung hat, kann auf den Gedanken kommen, eine Wahrnehmungsfähigkeit für deren Erlangung unzählige Leben im Orient gelebt werden, – für die jede Mühsal ertragen und jede der zuweilen auferlegten Selbstpeinigungen ohne Bedingungen und Vorbehalte stolz und tapfer

erduldet wird, – lasse sich auch für den Unvorbereiteten, durch eine stimmungsmäßige Aufnahmebereitschaft, fast mühelos erreichen. – Von dem maßlosen Hochmut der ernstlich annimmt, der Orientale mache sich diese Dinge ganz unnötig schwer, weil er ja nichts ahne von den Erkenntnissen westlicher moderner Psychologie, sei hier weiter nicht die Rede.

Solcher ahnungslose Dünkel steht noch tief unter jenem Vulgärokkultismus, der den Seinen unverfroren einzureden sucht, sie vermöchten alles das, was der orientalische Religiöse erringt und wofür er den Einsatz seines Lebens wagt, durch eine tagtäglich wiederholte Reihe aller Wirklichkeit widersprechender glaubensbetonter Behauptungen aus der Tiefe des Gemüts heraus zu erlangen.

Wahrhaftig: – es hält sehr schwer, ein Mensch aus den ältesten Kulturbereichen der Welt zu sein, und dennoch den phantastischen, nach jeder Seite dehnbaren Aberglauben westlicher Zivilisation nicht zu belächeln!

Über die Religionsformen

Der *Mensch* auf Erden ist *Vorbedingnis* für das Werden und Bestehen der irdischen Religionen, aber diese sind keineswegs Bedingnis der irdischen Existenz des Menschen! Dieser Satz ist nicht nur Folgerung aus dem bekannten Evangelienworte vom jüdischen Sabbat, sondern auch, ganz unabhängig davon, eine von keinem Vernünftigen zu bezweifelnde Selbstverständlichkeit. Und doch gibt es religiöse Eiferer in Menge, die aller Logik zuwider, diesen so selbstverständlichen Satz am liebsten umkehren möchten. In allen Religionen sind sie zu finden, wenn auch kaum irgendwo so zahlreich wie gerade in den Religionsbezirken, die sich auf die Lehre des Erhabenen berufen, der so eindeutig den Sabbat und damit alle religiöse Konvention und Satzung als eine rein *menschliche* Angelegenheit: „um des Menschen willen“, – bezeichnete. – Überall aber, wo die Anhänger einer Religionsform die

unumstößliche Wahrheit dieses Satzes vergessen, erhebt sich drohend für diese jeweilige Religionsform die Gefahr, das, was „Religion“ in ihr ist, zu *verlieren,* und zur bloßen *Form* zu erstarren, die dann kein anderes Bestreben mehr kennt, als sich um ihrer selbst willen, zum Vorteil ihrer Diener, aber auf Kosten von deren Anhängerschaft, in sterilem Dasein zu erhalten. Statt ein Bewahrnis der Religion zum Besten des Menschen und *im Dienste* des Menschen zu sein, *leert* sich die Form, und ihre Leere saugt wie ein Vakuum den Menschen, der ihr *Herr* durch den von ihm geschaffenen Inhalt sein sollte, erbarmungslos in sich hinein. – Man braucht auf Erden wahrhaftig nicht zu *suchen,* wo sich solches begibt, denn es begibt sich *allerorten* in dieser Zeit!

Jede Religionsform aber, die nicht zur leeren Form werden will, muss achten, dass sie nicht *„tolerant“* wird, denn sie *besteht* nur durch ihre Intoleranz, indem sie alle andere Religionsform *ausschließt.* Und *jede* Religionsform wird von ihren Anhängern für die „allein seligmachende“ gehalten, auch wenn in ihrem Bekenntnis von dieser Überzeugung nicht ausdrücklich gesprochen wird. Der Anspruch ergibt sich von selbst, da jeder ehrliche Anhänger einer Religionsform sein zeitliches Tun und Lassen gerechtfertigt, und sein ewiges Heil begründet sehen will, so dass er gewiss keiner Religionsform den Vorzug gibt, von der er nicht fest überzeugt ist, dass sie vor allen anderen den Vorzug verdient, weil *sie allein* ihm Führerin zur Seligkeit zu sein scheint. Je toleranter eine Religionsform sich geben will, desto weniger ist sie imstande, *Religion* zu verwahren, – desto mehr in Gefahr, leere *Form* zu werden, auch wenn sie, ihrem Namen nach, weiterhin noch als „Religion“ erscheint.

Es ist jedoch die zu ihrem Bestand nötige Intoleranz jeder Religionsform nur *innerhalb* ihres eigenen Bereiches ein Gutes! – Jeder Hausvater erfüllt nach Fug und Recht seine *Pflicht*, wenn er intolerant gegen alles ist, was den Bestand des ihm anvertrauten Hauswesens gefährden könnte. Nicht anders sind die für das Bestehenbleibenkönnen einer Religionsform Verantwortlichen vor sich selber berechtigt und verpflichtet, *innerhalb* ihres Religionsformbereiches intolerant gegen alles zu sein, was das Bestehen der ihnen anvertrauten Religionsform in Gefahr bringen könnte. Aber *außerhalb* dieses, ihrer Religionsform ureigenen Bereiches *fehlt* ihnen jedes Recht und jede Pflicht zur Intoleranz! – Nur wenn die Rechte und Pflichten Anderer in den *ihnen* anvertrauten Religionsformbereichen gewissenhaft geachtet und sorglichst unangetastet bleiben, sind jene allein menschenwürdigen gegenseitigen

Beziehungen zwischen den verschiedenen, sich *innerhalb* ihrer Bereiche mit berechtigter Intoleranz *ausschließenden* Religionsformen möglich, die für das lebendige Gedeihen jeder einzelnen bedingungslos *erforderlich* bleiben! Jede Ausbreitung der für das *eigene* Bestehen auf *eigenem* Gebiet *nötigen* Intoleranz, über die Grenzen des eigenen Religionsformbereiches hinaus, ist Störung *anderer* Religionsformen und leistet nur der Ignoranz und Feindschaft gegenüber *allem* Religiösen Helfersdienste in dieser wahrlich religionsmatt und religionsmüde genug gewordenen, tausendfach irritierten Zeit. Diese Zeit ist ohnedies gewohnt, Religion mit *„Religionsgeschichte“* gleichzusetzen, in der ja für jeden, der sie kennt, eine Kette von Berichten über *unberechtigte Übergriffe* intern berechtigter Intoleranz in die Religionsformbereiche *andersgläubiger* Menschengruppen vorliegt, wie sie von ärgster Religionsfeindschaft nicht schauerlicher geschmiedet werden könnte.

Vor allem aber ist immerdar zu bedenken, dass Religion in allen ihren Formen ausnahmslos *ein erdenmenschlicher Behelf* ist, den die ewige Seele Einzelner jeweils in Sorge um ihre Mitmenschen liebevoll ersann, damit auch den *nicht* zu eigener Findung Fähigen ein guter Weg „markiert“ sei, der sicher ins Ewige führe! Es ist töricht, darüber zu streiten, welcher dieser Wege *weniger* „Umweg“ sei, denn *alle* sind Umwege, weil sie sonst jenen Seelen zu steil und gefahrvoll würden, um derentwillen sie von kundigen Wegebahnern geschaffen wurden. *Ich aber bin nicht gekommen um einen neuen „Umweg“ zu bauen!* Ich zeige vielmehr *den direkten Anstieg* in das ewige Licht, der allerdings nur Seelen ersteigbar ist, die Kraft genug in sich auszulösen wissen, um mit Sicherheit die Abgründe *überspringen* zu können, die man Andere, – auf dem Wege einer Religionsform, – *umgehen* lehrt ... Ich bin nicht dazu da, irgendeiner Religionsform oder vielen zugleich eine Apologie zu

schreiben, obwohl ich es wahrhaftig gesicherter als die berufsmäßigen Apologeten der Religionen vermöchte. Ich muss die Religionsgebundenen auf die Wege ihrer Religionsform verweisen und jene Verwegenen aufzufinden trachten, die *eigene* Pfade zum Licht zu erklimmen suchten, sich aber bei ihrem Suchen „verstiegen" haben. Auch denen muss ich helfen, die ehedem auf dem gut markierten Wege einer Religionsform dahinschritten, bis sie aus diesem oder jenem Grunde das Vertrauen zu ihrem gebahnten Wege verloren und sich quer durch die Wildnis der Skepsis einen anderen Pfad zu treten suchten, ohne voranzukommen. Den zufrieden und ihrer Sache gewiss auf den zeichengesicherten Wegen der Religionsformen Wandelnden aber werde ich gewiss nicht „im Wege" stehen, auch wenn ich ihren Weg zuweilen kreuze. Ich kann ihnen nur immer wieder an den für sie unverständlichen aber nötigen Wegkehren sagen, in welcher *Richtung*

ihres Weges *Endziel* liegt, und bringe ihnen geistige Kraft, aus der sie ihre schwachen seelischen Kräfte wirksam nähren können, damit sie wenigstens ausdauern auf der betretenen Straße, bis ihre Seelen endgültig aus ihrem Irdischen losgelöst werden.

Es liegt mir so fern, „eine neue Religion" zu begründen, wie es mir fernliegt, den bestehenden Religionsformen *andere* Dienste zu widmen, als die ihnen nach Maßgabe ihres Schatzes an zeitüberdauernden Werten vom ewigen Geiste her zubestimmte Hilfe, die, – wo sie vonnöten ist, – weder Bitte verlangt, noch Dank erwartet, und *keinem* irdischen Willen erwirkbar wäre.

Über Zustimmung und Glaube

Jede zu klarer Selbstdarstellung gelangte Religionsform verlangt von ihren Anhängern mit allem Recht die aufrichtige *Zustimmung* zu den in ihrer Selbstdarstellung ausgesprochenen Lehren, zu bestimmten Worten ihres Stifters oder ihrer Stifter, und zu ihrer Auffassung gewisser, von ihr als gesichert angenommener „historischer“ Geschehnisse. Das gilt von den alten asiatischen *bodenständigen* Religionen nicht minder, wie vom Buddhismus in allen seinen Gestaltungsformen, vom Monotheismus des Pentateuch, dem Christentum in seinen verschiedenen Ausdrucksarten, und dem als jüngste der großen Religionsformen entstandenen Islam. Die Zustimmung zu der jeweiligen Formulierung des Vorstellungsinhaltes, der den Eigenbestand einer Religionsform ergibt, wird als „Bekenntnis“ zu dieser Religionsform bezeichnet, und da diese Zustimmung auf dem gefühlsmäßigen

Fürwahrhalten der dargebotenen Vorstellungsinhalte beruht, das als „Glaube“ empfunden wird, so spricht man von verschiedenen „Glaubensbekenntnissen“. Die innere *Zustimmung:* – die selbstgesetzte Annahme, es sei alles genau so, wie es in der Folge von Vorstellungen zum Ausdruck kommt, die eine Religionsform als ihr „anvertrautes“ eigenes Religionsgut für sich in Anspruch nimmt, ist stets der entscheidende Faktor für die Anerkennung der Zugehörigkeit eines Menschen zu einer bestimmten Religionsform, was dadurch nicht anders wird, dass sich die Religionsform selbst als „Glaube“ bezeichnet.

In dem an sich gewiss berechtigten Bestreben, in den eigenen Bereichen auch nur das eigene religiöse Vorstellungsgut gelten zu lassen und alles ihm Fremde oder gar Widersprechende sorglichst

auszuschließen, kam man nun aber im Verlaufe der Jahrhunderte und Jahrtausende fast überall zu einer so bedenklichen *Überwertung der* „Bekenntnisse“, dass die *Formulierung* des Religionsgutes, für die jeweilen Zustimmung verlangt wird, allmählich allenthalben *mehr* Bedeutung erlangte, als das Religionsgut selbst, ja – dass die Zustimmung: – das Fürwahrhalten – zu fast unlösbaren Fesselungen des inneren Lebens der einzelnen Religionsformen auswucherte. Der „Glaube“ als bloßes, gehirnlich umschlungenes, gefühlsmäßiges „Fürwahrhalten“ hat in fast allen Religionen den *lebendigen* Glauben, der *die höchste Kraft der ewigen Seele* ist, auf weite Strecken hin erstickt, so dass die vermeintlichen „Gläubigen“ kaum noch *von ihm wissen,* und man in Gefahr gerät, gänzlicher Verständnislosigkeit zu begegnen, wenn man zu den in einer Religionsform Verbundenen von ihm spricht. Aber das ist *nicht* notwendiges „Schicksal“, sondern Folge

bequemer Herzensträgheit, die *überwunden* werden kann, und überwunden werden *muss*, wenn die verschiedenen Religionsformen, die der Erdenmensch im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende „um des Menschen willen“ geschaffen hat, – damit jede Seele dort sich finde, wo *ihr gemäße* Symbole den Weg zum inneren Lichte bezeichnen, – nicht zu leblosen starren Versteinerungen werden sollen.

Solche Erstarrung aber kann wirksam nur jener tiefe „lebendige“ *Glaube der Seele* verhüten, der in Herzensinbrunst nach der Selbstoffenbarung seines eigenen Lebensgrundes in sich drängt, – einerlei in welcher Religionsform das geschieht und wie die Vorstellungsinhalte gestaltet sein mögen für die von der Seele Zustimmung verlangt wird. *Dieser* Glaube ist *kein* Fürwahrhalten

irgendeines historischen Begebnisses oder wundersamen Geschehens, – *kein* Fürwahrhalten irgendwelcher überlieferten Lehrworte und Meinungen, – aber ebensowenig steht er zu allediesem, wie es ihm von seiner Religionsform dargeboten wird, in Widerspruch. Er hat nur erkannt, dass die ihm zur Zustimmung vorgestellten, bedingt oder unbedingt als „historisch" angenommenen Geschehnisse ebenso wohl wie die berichteten Lehrworte für seine Religionsform unumgänglich nötig sind zur Schaffung der Formen- und Farbenkombinationen, die der Seele den Weg in ihr inneres Licht, und zwar einen für *jede* der betreffenden Religionsform zugetane Seele *leicht begehbaren* Weg, – aufs deutlichste „bezeichnen" sollen. Mit aller Inbrunst drängt er danach, auf diesem ihm gewiesenen Wege *seinen eigenen Lebensgrund* in sich zu erfassen. Er glaubt innerstem *unwiderlegbaren* Erfühlen, dass er diesem, seinem Lebensgrund dereinst am *Ziele* des Weges „von

Angesicht zu Angesicht“ gegenübertreten wird, aber er fühlt sich auch schon *auf dem Wege* dorthin befähigt, das ihn Belebende lebendig in sich zu erfassen, – frei von aller Zweifelbedrängung. – Erfüllt von solchem innersten lebendigen Glauben besitzt sich die Seele *in ihrem Mittelpunkt* und ist außer aller Gefahr, fortan sich mit einem gehirnlichen „Fürwahrhalten“ des Vorstellungenschatzes ihrer irdischen Religionsform begnügen zu können.

Möge der aus sich selbst lebendige *innere* Glaube wieder *in jeder* Religionsform der Menschheit von den ihr zugeeinigten Seelen gesucht und gefunden werden, und damit jeder religiöse Vorstellungsbereich von *innen* heraus sich als in seiner Formung *gerechtfertigt* erweisen! Es wäre jedoch eine unverzeihliche Torheit, wenn man annehmen wollte,

dass ich einer oder der anderen Religionsform meine Sympathien darböte, wieder andere aber zu missachten vermöge. Ich weiß vielmehr, wo *das Eine* in *allen* sich finden lässt, das allein „not tut", und suche erkennen zu lehren, wie es praktisch in *jeglicher* Religionsform erlangbar ist, auch wenn jede aus sich heraus genötigt bleibt, seine Erlangung jeder anderen Religionsform abzusprechen, weil sie sonst ihre eigene Daseinsberechtigung nur wirklich „Wissenden" noch zu beweisen wüsste. Es ist auch durchaus nicht nötig, den Anspruch auf allgemeine Weltgeltung, den eine Religionsform vor anderen vorauszubesitzen glaubt, mit harten Mitteln zu bekämpfen! – Ganz von selbst wird dieser töricht vergebliche irrige Anspruch immer wieder in seine Grenzen zurückverwiesen werden, zu jeder, ihn noch antreffenden Zeit.

Von irrtümlichen Gottesbildern

Auf welcher Höhe auch der Mensch *sich selber* denken will, – stets wird er sich wider Willen *Bild und Gleichnis,* und nicht anders denkt er *Anderes* in sich selber zu Bild und Gleichnis um. Selbst der Moslim kommt – in seinen *Vorstellungsbereichen* – nicht ohne Bild und Gleichnis aus, wenn auch der Islam, nach strenger, freilich auch fraglicher Auffassung verstanden, die äußere Darstellung des Menschenbildes *verbietet,* – was glücklicherweise nicht verhindert hat, dass voreinst in persischen und indischen moslemitischen Kulturbereichen die herrlichsten Kleinmalereien entstanden sind, die den Menschen voll Glut und sprühender Lebendigkeit wiederzugeben wussten, ohne bei den dortigen damaligen Gläubigen Anstoß zu erregen. In *anderen* Religionsformen, die im sichtbarlich dargestellten

Bilde des Menschen *nicht* die Gefahr magischer Überwältigung fürchten zu müssen glaubten, ist ja, wie jeder Unterrichtete weiß, die Darstellung des Menschenbildes bis zu den höchsten Möglichkeiten der Kunst emporgesteigert worden, weil die Darstellung hier – „Predigt“ sein wollte und stärkste Eindringlichkeit erstrebte, der zur Überredung durch das Auge immer willigen Seele gegenüber. Aber auch für seine Wiedergabe in der *Sprache* konnte das Vorstellungsgut der Religionsformen Bild und Gleichnis unmöglich entbehren. In Bild- und Gleichnisform ging es in die Seele des Hörenden über, um sein eigen zu werden. Solches *Vor*-stellen eines transparenten, plastischen *Bildes* vor die seinem Denken anders unfassbare geistige Wirklichkeit, kann freilich auf den höchsten Höhen der Seele auch zu sublimster Einfühlung und Gotteskenntnis im Lichte ewiger Liebe führen, aber weit näher liegt es dem Erdenmenschen, das von ihm geschaffene, sich

selber vorgestellte Bild *immer kompakter* zu gestalten, wobei er es dann allerdings auch immer mehr *irdischen Vorbildern* nachzubilden sucht.

Wenn es sich, wo immer, um die Vorstellung *Gottes* handelte, als der Urselbstgestaltung, der alles Gestaltete Leben und Dasein dankt, dann fand sich tragischerweise der Erdenmensch zu allen Zeiten gedrängt, seine Vorbilder *unter Seinesgleichen* zu suchen, soweit ihm Seinesgleichen *an irdischer Macht überlegen* waren. So ist „Gott" im Vorstellungsbilde des Erdenmenschen zum „König" eines ewigen Reiches geworden, und die Seele, die doch in Wahrheit das ewige *Wirkliche* erfahren will, bleibt in den großbauschigen Mantelfalten einer plastisch derben Darstellung erdenmenschlichen Machtwillens gefangen. – Es ist schlechterdings unmöglich, ein Vorstellungsbild zu

ersinnen, das *noch weniger* Entsprechungen zu der *Wirklichkeit* Gottes aufzuweisen hätte! Aber nach solcher irdischen Grundform sind die Gottesvorstellungsbilder der größten Religionen gestaltet, die der Erdenmensch sich zu geben wusste ...

Wenn auch Millionen diese Vorstellungsbilder mit aller seelischen Liebeskraft zu verehren trachten, während andere Millionen nur die *Furcht* vor des derart vorgestellten Gottes angeglaubter *Macht* zu seinem Dienste zwingt, so darf man sich doch auch nicht wundern, wenn man die Zahl Derer immer mehr im Wachsen findet, die ihre dumpfe Furcht schließlich zu überwinden wussten oder ihre glühende Liebe eines Tages in bitterer Erkenntnis verlöschen sahen, und nun *alle* Gottesvorstellung für trügliches Menschenwerk halten, weil sie *die ihre*

als solches erkannten. Niemand steht sich selbst so sehr im Wege wie der Enttäuschte: – der eine Täuschung Losgewordene! – In seinem Grimm darüber, dass er sich täuschen konnte, übersieht er, dass nur sein *Vorstellungsbild* in ihm die Täuschung bewirkte, und so wähnt er die *Wirklichkeit* als unwirklich überwiesen, während lediglich *ein Bild* dieser Wirklichkeit zusammenstürzte.

Unnütz ist es, den Enttäuschten des „Unglaubens" anzuklagen, aber nötig ist, ihm zu zeigen, wie er *des Wirklichen,* dem er von außen her durch sein nun für ihn zertrümmertes Vorstellungsbild hindurch vergeblich zu nahen suchte, *innewerden* könne *in sich selbst!* – Um diese Weise: – das Wirkliche in sich selber als des eigenen Daseins Urgrund erfahren zu dürfen, – lehrend aufzuzeigen, wird man gewiss der

Vorstellungsbilder auch nicht entraten können. Doch *diese* Vorstellungsbilder werden sorglichst jedes Vorbild aus dem Irdischen her meiden, das nicht in hellster Transparenz zu durchschauen wäre. Und alles, was sich in bildhaften Worten sagen lässt, wird nur dazu dienen wollen, in dem Belehrten die Vorstellung von der *Struktur* des ewigen Wirklichen zu erwecken, *in* dem und *aus* dem er selber lebt. Gott ist so *Vieles* und so *Vielseitiges* wie *Verschiedenes* zu gleicher Zeit und gleicher Ewigkeit, dass es niemals möglich wäre zu sagen, was Gott ist, wenn es nicht möglich wäre, die Struktur des geistigen Lebens, dessen Selbstbewusstsein Gott ist, in großen Linien aufzuzeichnen. Die Seins-Aspekte Gottes, die ich in solcher Weise aufgezeichnet habe, von der geistigen Zahlwertauswirkung *Eins* ausgehend, die dem Menschen nur „zwischenliegend“ denkbaren verschiedenen Wertauswirkungen bis zur Zahl *Zwölf* umfassend, sind ausschließlich in solchem Sinne

gemeint, und es ist dabei an keiner Stelle an ein Nebeneinander oder Übereinander, wie es im Irdischen allein möglich wäre, zu denken, sondern zu versuchen, ein lückenloses gleich ewiges *Ineinander* zu *erfühlen,* denn „vorstellen" lässt sich dieses sich gegenseitig erfüllende Selbstsein in der Struktur des ewigen Geistes nicht, und es ist auch nicht meine Absicht eine „Vorstellung" zu vermitteln, wo ich *die Wirklichkeit selbst* dem Einfühlungsvermögen meiner Mitmenschen empfindungsnahe bringen kann. Wie nahe ihnen die ewige Wirklichkeit in meinen Worten herbei gekommen ist, werden Einzelne *ahnen,* – Andere auch erwachend *erfahren,* solange diese Worte Menschen erlangbar bleiben.

Vom Sinn aller Belehrung

In allen seinen unendlichfältigen Selbst-darstellungen innerhalb der Struktur des Lebens im ewigen Geiste, ist „Gott“ sich selbst in *jeglicher* selbstgewollten Eigen-form *ewige absolute Selbstempfindung.*

So ist auch das wirkliche *Endziel* für alles zeitliche Wollen und Tun, Daseinwollen und Gestaltbegehren des irdischen Menschen: – *Selbstbestätigung* seiner gottbedingten ewigen Seelenkräfte in eigener *Selbstempfindung,* denn nur in solcher Selbstempfindung kann die Seele wieder in Gott eingehen und Gottes „inne“ werden. Nur aus Selbstbestätigung *durch Selbstempfinden in der Selbstempfindung Gottes* ist Liebesvereinigung mit Gott in Gott möglich. Vorher steht die Seele nur in Liebes-*„Bereitschaft“* und ihre vermeintliche „Liebe“ zu Gott ist Liebes-*„Verlangen“*, indem sie ihre Liebeskraft einem *„Über-ihr“*

darbietet, an das sie zwar zu „glauben“ verhalten wird, – das sie aber keinesfalls *kennt.* Und nur in der sie alle jeweils zu ewigem Vereinigtbleiben einenden Einzelseele können die ewigen Seelenkräfte ihr Selbstempfinden im Ewigen wiedererlangen, von dem sie ausgestrahlt sind, um selbstgeformt wieder in ihren Ursprung eingesogen zu werden, – kristallisiert an einen ewigen Bewusstseinskern, der sie alle durchleuchtet und allen seine ewige Eigenfarbe verleiht, die zu ihm gehören.

Es ist aber hier nicht die Rede von einem nur *gedachten* Vorgang, sondern von einem *wirklichen Geschehen,* und alle Belehrung dient nur dazu, dieses *Geschehen* in der Seele herbeizuführen, indem alle irrigen Vorstellungen, die dem Eintreten des Geschehens Hindernisse bereiten,

nach Möglichkeit *hinweggeräumt* werden, um solchen Vorstellungen Raum zu schaffen, die das Eintreten des Geschehens wirksam *vorbereiten.*

So ist alles, was ich notgedrungen von dem Einen und Unendlichfältigen sagen musste, was „Gott" ist, nicht dazu gegeben, um in gedanklicher Spekulation zerdacht zu werden, sondern um in der Seele jene Vorstellungen wieder zu erwecken, die sie unbewusst aus dem ewigen Ursprung der Seelenkräfte her in sich verwahrt. Was ich sage, erwartet keine Glaubensbereitschaft und will ebensowenig etwa „verstanden" werden, sondern sucht in den ewigen Kräften der Seele die ihm entsprechenden Erinnerungen wieder bewusst zu machen, was um so eher gelingt, je mehr der Aufnehmende seinem spekulierenden

Denken zu wehren weiß, dem meine Worte gerade gut genug sind, um sie als Material für seine Verstandes-Spiele zu verwerten. Es handelt sich um eine wirkliche *Veränderung* des Bewusstseinszustandes der Seele, und nicht nur um eine andere Art zu *„denken“*. Nur diese sehr erhebliche Veränderung des normalerweise im Irdischen für unveränderlich gehaltenen Bewusstseinszustandes bringt der Seele die unumstößliche *Gewissheit,* nach der sie stets vergeblich durch Gehirnarbeit strebt. Die ewige Wirklichkeit ist Gedankenschlüssen unerreichbar. Sie kann nur im Bewusstsein *empfunden* werden und bringt nur in der *Empfindung* Bestätigung, – allerdings eine Bestätigung, die so vollkommen ist, dass auch nicht mehr der leiseste Wunsch nach *gedanklicher* Erfassung des Erlangten bestehen bleibt.

Um solche Empfindung *möglich* zu machen, habe ich jeweils die sie tragenden Worte gewählt. Man soll sie nicht mit anderem mengen, was ähnlich klingt! Man soll aber auch keinen Kult mit ihnen treiben und nicht tüftelnd nach geheimen Bedeutungen in ihnen suchen. Man soll sie vielmehr in aller Einfachheit aufnehmen und sie in der Seele so zu empfinden suchen, wie sie gegeben sind. Niemals aber darf man sie zum Anlass und Ausgangspunkt für eigene gedankliche Spekulationen machen! Ich lege auch keinerlei Wert auf gedankliche „Zustimmung“, und nichts liegt mir ferner, als durch Überreden „überzeugen“ zu wollen. Ich rufe *zum praktischen Erproben* meiner Worte auf. Um aber praktisch erprobt werden zu können, müssen sie *empfunden* werden, bis sie als Empfindungsgut *Eigenbesitz* des Aufnehmenden sind. Meine Worte sind vor allem: – Empfindungs-*Träger*, Empfindungs-*Vermittler* und Empfindungs-*Erwecker.* Was sie daneben noch dem „Sinn“ nach

besagen, ist *sekundärer* Natur, auch wenn es gewiss dazu mithelfen will, der Seele die Aufnahme des ihr dargebotenen Empfindungsgutes anzuraten. Auch dem „Sinne“ nach sollen meine Worte in erster Hinsicht als *Empfindungserwecker* aufgenommen werden!

Wo ich nur Überbringer bin

Es ist weder meine geistgegebene irdische Aufgabe, noch meine erdenmenschliche, wunschbestimmte Absicht, noch gar mein Wille, Geschehnisse, die in Zukunft sich ereignen können oder ereignen müssen und werden, vorauszusagen.

Ich habe niemals, auch nur nachfühlend und bei Anderen, den Wunsch verstanden, voraus wissen zu wollen, was die Zukunft bringt, und ich würde es als unerträgliche Belastung empfinden, müsste ich Kenntnis kommender äußerer Geschehnisse in mir verwahren oder wäre gar gezwungen, sie vorauszuverkünden.

Wenn sich dennoch Stellen in meinen Schriften finden: – im *„Buch vom lebendigen Gott“*, im *„Buch vom Menschen“*, in der sozialethischen

Lehrschrift *„Das Gespenst der Freiheit“*, und vor allem im *„Buch der Liebe“*, – die auf Zukünftiges im Bereiche der irdischen Möglichkeiten des Menschen verweisen, so liegt da wesentlich Bedeutsameres zutage, als es eine Vorhersage zukünftiger äußerer irdischer Ereignisse jemals darzustellen vermöchte.

An allen solchen Stellen – ohne jede Ausnahme – fand ich mich *nicht durch irgendwelches Vorauswissen* bestimmter irdischer Ereignisse zur Niederschrift dessen bewogen, was ich geschrieben habe, sondern stand in geistiger Pflicht, dem mir aus meinem ewigen geistigen Urgrund her *Mitgegebenen* in Worten meiner Sprache *Ausdruck* zu schaffen.

Mit solcher geistigen Verpflichtung ist aber keineswegs eine irdisch-gehirnliche Verständigung darüber verbunden, auf welche bestimmte Daten, Personen und äußeren Schauplätze sich der Inhalt des geistig Gezeigten bezieht, oder durch welche Umstände das Geschehen herbeigeführt wird, von dem das mir zur Verkündung Übergebene handelt. Mit anderen Worten: – ich bin an allen Stellen meiner Schriften, an denen auf zukünftiges irdisches Geschehen hingewiesen wird, lediglich *Überbringer* rein geistiger, mir aufgetragener Botschaft, und außerstande, Kommentare zu dem Gesagten zu geben. Möge sich jeder Leser das von mir in Worten *Wiedergegebene* jeweils selbst nach seiner Weise deuten, wenn er dazu das Bedürfnis fühlt! Ich bin da in keiner Weise vor ihm bevorzugt, habe aber auch kein Recht, eine private eigene Deutung solcher Stellen der Öffentlichkeit darzubieten, ja auch

nur den mir im Irdischen am nächsten stehenden Menschen dergleichen mitzuteilen.

Wo ich als geistig Beauftragter dem Empfangenen die sprachliche Mitteilungsform zu geben habe, dort weiß ich nur, dass, und warum der Inhalt *unumstößliche absolute Gewissheit* ist, und ich müsste ihn wiedergeben, wenn mir auch jegliche, *mir selbst allein nur* zubestimmte Deutungsmöglichkeit fehlen würde. Wo ich aber aus meinem *Eigenen* im ewigen Geiste nehme, was ich zu künden vermag und zu geben habe, dort wird man gewiss niemals gewahren, dass ich von zukünftigen Dingen als Voraussager spreche, es sei denn, man rechne hierzu das „jenseitige“ Leben, das allerdings meinen Lesern noch etwas

Zukünftiges ist, – mir aber stete Gegenwart *neben* dem *gleichzeitigen* äußeren physischen Erdenleben.

Ich leugne jedoch wahrhaftig nicht, dass *aus meinem Eigenen* im ewigen Geiste, auch *Zukünftiges* mir bewusst ist, wie längst *Vergangenes* und erdenzeitlich *Gegenwärtiges.* Solches Bewusst-sein aber ist ein *Nach*-Erleben dessen, was *voreinst* in Menschenseelen durch ihr Erleben empfunden wurde, – ein *Mit*-Erlebenmüssen dessen, was in erdenzeitlicher *Gegenwart* infolge erdenmenschlichen Erlebens im Seelischen empfunden wird, – und ein *Vor*-Erleben dessen, was erst *zukünftiges* Geschehen zu seelischem Empfinden bringt. An *keinem* Punkte solcher Erlebens- und Empfindungsverbundenheit sind mir etwa *die äußeren Umstände* zugleich bewusst oder auch nur im Bilde

gegenwärtig, die das von mir *seelisch* Mitempfundene äußerlich ausgelöst *haben*, gegenwärtig *auslösen*, oder in Zukunft auslösen *werden!* Ich selbst ziehe meinem Miterleben in dieser Hinsicht die genauesten Grenzen, von denen ich alles fernhalte, was nicht von mir mitempfunden werden *muss* und sich dennoch in mein Bewusstsein eindrängen möchte. Was aber in meinem rein geistig bestimmten Mitempfindenmüssen von mir aufgenommen, empfunden und erfahren wird, ist auch nur meiner *eigenen* seelischen Ein-Sicht zubestimmt, und soll niemals Gegenstand einer Vorhersage werden, auch wenn es Zukünftiges in sich umschließt.

Weshalb mir jedoch zu verschiedenen Zeiten aus dem Bewusstsein und Willen Dessen, in dem ich ewig geistgeboren bin, zubestimmt

wurde, *Hinweise auf Zukünftiges zu übermitteln*, wird erst *zukünftigen* Menschen offenbar sein. Ehe *Bestätigung* fand, was meine Worte einer mir selbst nicht vorher nach irdischem Zeitmaß ausmessbaren Zukunft zusagen mussten, kann niemand erkennen, was erst spätere Geschlechter aus der *ihnen dargebotenen* Bestätigung erkennen werden.

Wem ich nichts zu sagen habe

Alles, was ich zu sagen kam, ist nur gesagt worden, um die, *denen es gilt,* zu ihrem bewussten Erwachen im ewigen Lichte des Geistes zu rufen, der ihr substantieller Lebensurgrund ist und daher einzige Gewähr des Lebens in der Dauer. Ich will jedoch nicht *jene* wecken, denen der Schlaf noch *nötig* ist. Ihnen habe ich *nichts* zu sagen, und was sie dennoch hören, wenn ich zu den Meinen spreche, das bleibt ihnen nur wie Klang und Sang, den das Ohr eines Schlafenden aufnimmt ohne des Gehörten Sinn zu fassen. Noch träumen sie mit offenen Augen, und ihrer Träume Welt ist ihre einzige bewusste „Wirklichkeit". Man muss die Traumbetörten weiterschlafen lassen bis sie selbst einmal des Schlafens müde werden, – sei es noch in dieser Erdenzeit oder erst nachdem die Hilfe, die der Erdenkörper ihnen darbot, unerreichbar für sie wurde. „Die Nacht, da niemand wirken

kann“ ist „Nacht“ nur dem, der seines Erdenkörpers Geisteshilfe nicht zu nützen strebte, und nur von Seinesgleichen ist gesagt, dass „niemand“ in dunkler Nacht zu „wirken“ wisse. Es ist nicht gerade leicht, seine Träume am hellichten Tage zu durchschauen und zu gewahren, dass die geträumte Wirklichkeit nur „Wirklichkeit“ ist für den *Traum,* der in ihr spielt. Es ist aber unsagbar viel leichter, zu dieser Einsicht zu kommen, solange der Erdenkörper noch der Empfindung des Ewigen irdische Resonanz darzubieten vermag, als nach dem körperlichen Tode, der solche Möglichkeit definitiv entzieht.

Die man weiterträumen lassen muss, da sie noch lange nicht des Schlafens müde wurden, ahnen natürlich nichts von diesen Dingen, und *wollen* nichts erahnen, was sie erwecken könnte. Sie fühlen sich zu

wohl in ihrem Träumen, das sie ihr „waches Denken“ nennen, als dass sie auch nur den leisesten Drang in sich zu fühlen fähig wären, ihren Zustand mit einem anderen zu vertauschen. Im Glauben, ihrem gehirnlichen Denken müsse sich jedes Dunkel auflichten, vermuten sie überall Irrtum und Täuschung, wo ihrem erträumten Erkennen die Aufhellung unmöglich ist, weil nur die erwachte *Empfindungsfähigkeit* der Seele das substantielle Licht des ewigen Geistes zu erfassen vermag. Und keiner der in ihren Träumen so Selbstgewissen wird gewahr, wie wertvoll ihm *sein Erdenkörper* werden könnte, wenn er ihn zu nützen wüsste als zeitlich gegebenen Empfindungs-Verstärker, durch den es der Seele unsagbar erleichtert wird, das hauchzart im Geiste Empfundene an das Gehirnbewusstsein heranzubringen.

Allen diesen, ihrer Sache so Sicheren habe ich nichts zu sagen, und was ich sage, ist nicht für sie gesagt. Erst wenn ihre große Sicherheit eines Tages ihnen selbst verdächtig wurde, werden sie zu mir finden können, und dann erst werde ich auch ihnen „etwas zu sagen" haben.

Niemals aber habe ich *denen* etwas zu sagen, die – wie Wühlmäuse die Wurzeln – alle Geheimnisse annagen, deren Innewerden ihnen nicht zubestimmt ist. Sie sind nicht minder bei offenen Augen im Traum, wie die anderen, aber ihr Träumen ist Auskosten unsauberer Gier und verstohlener Sucht nach Macht über Mächte, die ihnen wohlweislich unerreichbar überordnet sind. Mögen solche Freibeutergehirne auch alles was ich anderen zu sagen habe, in ahnungsloser Überheblichkeit auf sich beziehen, so kann es ihnen doch niemals zu eigen werden,

denn was ich zu sagen habe, will *empfunden* werden, – die beflissen nach verborgener Macht Begierigen aber wollen hinterlistig *hinter* die Dinge kommen, von denen ich anderen zu sagen habe, dass man ihrer nur *innezuwerden* vermag.

Wer wirklich zu denen gehören will, denen ich etwas zu sagen habe, der muss weit den Wahn von sich werfen, als ob ich ihm ein „Wissen" bringen wolle, das er zu seinem vorhandenen irdischen Wissen hinzutun könne und somit für sich gewonnen habe. Erst dann fasst er das, was ich zu sagen habe, wenn er in jedem Wort nur meinen Willen erfühlt, *die Empfindungsfähigkeit seiner Seele zu wecken,* und dann erst werden ihm meine Worte auch wirklich „etwas zu sagen haben"! Alles, was ich sage, will *empfunden* werden und ist nicht in der Absicht gegeben, dem

Scharfsinn des Empfangenden eine Aufgabe darzubieten zur Übung seiner gedanklichen Zergliederungskunst. So habe ich denn auch allen denen *nichts* zu sagen, die eifrig das bei mir Gehörte anderem irgendwo Vernommenen anzubequemen suchen, denn was ich gebe, wird sofort *verfälscht,* wenn man meine Worte derart deutet, als wollten sie irgendeinem philosophischen oder bekenntnishaften Denksystem Eideshelferdienste leisten. Was ich sage, ist Bezeugung ewiger Geisteswirklichkeit und nur aus ihrer Selbstempfindung zu Wort geworden! Was ich gebe, gleicht gut aufgenommenen Landkarten, die den Reisenden vor dem Verirren schützen. Wer aber *das Land selbst* wahrnehmen will, dem nützt es nichts, um die Wege zu *„wissen“*. Nur, wenn er sie *selbst beschreitet,* wird ihm empfindungsnahe kommen, was vorher ihm verborgen war!

Vom ewigen Seelenheil

Wenn immer wieder gesagt wird, dass der Weg zum ewigen Lichte, ja, das ewige Lichtreich selbst, aus dem der unzerstörbare Kern geistigen Menschentums: – der substantielle ewige „Geistesfunke“ – entstammt und in das er mit oder ohne das Individualbewusstsein des Erdenmenschen wieder zurückkehren muss, – nur „im Innern“ zu finden ist, so wird damit freilich nicht gemeint, dass die erdgezeugte Menschnatur das ewige geistige Lichtreich und den Weg zu ihm in sich umschließe, wie ein Gefäß seinen Inhalt umschließt. Der Mensch dieser Erde ist vielmehr die Zusammenfassung einer Gruppe von sehr verschiedenen *Regionen der Empfindungsfähigkeit,* und der Weg zum Lichte führt von einer dieser Regionen zur anderen, immer näher zu der allerinnersten. Seit den ältesten Zeiten haben alle, die von diesem Wege wussten, ihn zwar im Bilde einer Stufenfolge und eines

Aufstieges dargestellt, aber es ist hier nicht an einen Weg in die Ferne zu denken, sondern immer festzuhalten, dass jede „Stufe“ auf dem „Wege“ zum Lichte, eine Stufe *nach innen* darstellt, und nur „höher“ als die vorherige liegt, weil sie *innerlicher* gelagert ist. Der „Weg“ ist aus konzentrisch geordneten Regionen immer lichterer Empfindungsfähigkeit gebildet. Man könnte ihn an einem technischen Verständigungsmodell darzustellen suchen, indem man vor eine Lichtquelle eine nicht zu geringe Anzahl gleich großer kreisrunder Glastafeln von verschiedener Färbung befestigen würde, so, dass eine dieser Tafeln nach der anderen zu entfernen wäre. Zuerst würde kaum ein Schein des Lichtes die farbigen Gläser durchdringen, aber je mehrere man von den äußeren, die zugleich die dunkelfarbigsten sein müssten, hinwegnähme, desto deutlicher käme die Form des innen brennenden Lichtes dem Auge zu Bewusstsein, wenn auch noch immer

durch mancherlei Färbung gesehen, bis zuletzt die gänzlich farbenfreie innerste Kreistafel auch die wirkliche *Eigenfarbe* des Lichtes freilegen würde.

Seiner Tiernatur nach eingeboren der allen bekannten äußeren physischen Welt, sieht es der Mensch als seine nächstliegende, zumeist sogar als seine einzige Aufgabe an, nur die *alleräußerste* Region der Empfindungsfähigkeit, die gerade noch seine Tierseele umschließt, sich zu Bewusstsein zu bringen und auszukunden. Immer wieder aber wurden Menschen, trotz der fast undurchlässigen Dichte der ihnen allein vertrauten *äußeren* Empfindungsregion, doch das innere Licht fühlend in sich gewahr, wenn es ihnen auch nur in der Art einer Ahnung aufschimmern konnte. So entdeckte der Mensch, dass auch noch

andere Regionen der Empfindungsfähigkeit ihm gegeben seien, durch die er dem geahnten Lichte näherkommen könne, und wenn er auch zumeist nicht weiter gelangte als in die Region der *Bilder,* wie sie in den Offenbarungen seiner Religionen zum Ausdruck kommt, so war damit doch schon Entscheidendes erreicht. Bis hierher konnte *jeder* geführt werden, um seines Innersten wenigstens *im Bilde* bewusst zu werden.

Es ist aber vielen auch *mehr* zu erlangen möglich, wenn auch unter diesen wieder nicht alle die Kraft der Zuversicht aufbringen, die unbedingt und viele Jahre oder selbst Jahrzehnte hindurch nötig ist, um in *jene* Regionen der Empfindungsfähigkeit zu gelangen, in denen *die Kräfte der ewigen Seele* unvermittelt empfunden werden können, oder gar in die *allerinnerste* Region hinzufinden, in der allein *der ewige*

Geistesfunke um den die ewigen Seelenkräfte „kristallisieren“, sich dem Empfinden des irdischen Menschen zu eigen gibt. Aber so, wie im *äußeren* irdischen Leben gar viele lebensbedeutsame und richtungweisende Dinge keineswegs *allen* Menschen erlebbar und verstehbar werden können, obwohl die Auswirkung dieser Dinge aller Menschheit fühlbar wird und keinen ausnimmt, der sich nicht selber ausschließt, so genügt es auch vollauf, von den im Geistigen nicht allen erfahrbaren und durchdringbaren Dingen durch die Verkündigung der Leuchtenden des Urlichtes zu wissen, – die in den hier in Betracht kommenden Regionen *allein* erfahrungsfähig sind und im Verlaufe der Jahrtausende immer wieder ihren Verkünder finden, – will man die Gefahr vermeiden, dass man sich selber ausschließe durch verkehrte Willensrichtung. Das „Heil der Seele“ wird *durch den Willen* bestimmt, nicht durch ein Fürwahrhalten irgendwelcher Berichte und

Glaubenslehren! Wenn sich der Wille des irdischen Menschen *weigert*, seine Direktiven weiterhin nur *von seiner Tierseele allein* entgegenzunehmen, so stellt sich der Mensch *schon damit* in die Leitung des sich in ihm erlebenden ewigen Geistesfunkens, wodurch seine *ewige* Seele allmählich *die Form* empfängt, die sie braucht um sein sonst zeitlich vergängliches Individualbewusstsein in ihre Unvergänglichkeit aufnehmen zu können. Diese „Transfusion" erfolgt gänzlich unvermerkt, und unabhängig davon, welche inneren Empfindungsregionen dem irdischen Menschen schon zugänglich wurden. Nur der eigene *Wille* des Menschen kann wieder scheiden, was in solcher Art Verschmelzung fand.

Von der verzögernden Fragelust

Wenn die empfangene Antwort wieder eine neue Frage veranlasst, so hat man den deutlichsten Beweis dafür in Händen, dass die Antwort *nicht aufgenommen und „zu eigen" gemacht* worden war. Wie oft soll ich auch noch sagen, dass es wahrhaftig meine Aufgabe nicht ist, der unbändig wuchernden Fragelust des Gehirnverstandes unnötigerweise Anregung zu immer neuen Fragen zu bringen! Viel mehr als mir jemals oblag, bin ich der menschlichen Schwäche des nimmermüden Fragenstellens verstehend entgegengekommen, aber man wird gewiss nicht behaupten wollen, dass ich dabei unterlassen hätte, immer wieder darauf hinzuweisen, wie wertlos alles in Fragen sich verzettelnde Wissenwollen ist, und wie nutzlos jede Antwort, die nicht zu *eigener* Beantwortung einer Frage führte. Wenn man auch alles wüsste, was jemals von den Weisesten aller Zeiten in den Landessprachen ihrer

Völker verkündet und niedergeschrieben wurde über den Urgrund menschlichen geistigen Lebens, so wäre man diesem, seinem eigenen geistigen Lebensurgrund damit noch nicht um Haaresbreite näher gekommen. Wohl aber kann man empfindend seiner innewerden, ohne auch nur ein Wort jener Weisen zu kennen, – ohne auch nur das Geringste von dem zu wissen, was über diesen ewigen geistigen Urgrund erdenmenschlichen geistigen Lebens ausgesagt zu werden vermag.

Das Nachgeben gegenüber dem Drang zur Frage verursacht jedesmal eine erhebliche Schwächung des Empfindungsvermögens und stellt die Einwilligung dar zu einem Versuch mit untauglichem Mittel, vielleicht eher *verstandesmäßig* zu einer Erkenntnis zu kommen, die nur *in*

empfindungsmäßigem Innewerden erreichbar, aber nur zu erlangen ist *nach Ablauf zubestimmter Zeit.* Das Verlangen nach einer Antwort *von außen her* ist Bereitschaft, sich abzufinden mit gedanklich fassbarer *Darstellung* dessen, was in seiner vollen *Wirklichkeit* zu eigen werden soll, aber als solche allein der *Empfindung* wahrnehmbar wird. Wer da glaubt, seine hohe Intelligenz vor sich und anderen ins rechte Licht gestellt zu sehen durch immer erneute Fragenstellung, der narrt sich nur selbst, da er nach einer Entscheidung strebt, die niemals dort fallen kann, wo er sie so selbstgewiss sucht. Er gleicht einem Menschen, der etwa mit einem Flugzeug aufsteigen wollte um Fische zu fangen – in den Wolken! Die Fragen, die beim Suchen nach Licht und Erleuchtung wirklich *berechtigt* sind, können nicht in Worte gefasst werden, sondern formen sich nur der *Empfindung,* in der allein sie auch ihre Beantwortung finden. Jedes Fragen *in Worten* ist hingegen nur ein

Hinausschieben der erlangbaren Antwort *in der Seele selbst.* Es handelt sich ja doch nicht um etwas, das in Worten zufriedenstellend ausgesprochen werden könnte, auch wenn die wundersamsten Worte sich dazu darbieten wollten. Es ist das zu Erlangende auch nichts, das *so, aber auch anders* sein könnte, auch wenn es in tausendfältig verschiedener Umschreibung benannt zu werden vermag. Es handelt sich vielmehr allein um den verborgenen substantiellen Urgrund des eigenen zeitlichen Daseins wie des eigenen Seins im ewigen substantiellen Geiste!

Hat aber der Erdenmensch auch nur einmal diesen durch alle Geschlechterfolgen weiter sich auswirkenden und in jedem Einzelnen erneut sich individualisierenden Urgrund seines eigenen Lebens

leibhaftig empfindend in sich erfahren, dann sieht er erst erschauernd, welcher Torheit er voreinst verfallen war, als er noch wähnte, dieses Erste und Letzte, – Einmalige und Unendlichfältige, – lasse in Worten sich erfragen und könne Frageworten Antwort werden … Aller Aufschluss über innere Zusammenhänge ewigen, substantiellen geistigen Lebens kann ja niemals das Bewusstwerden im eigenen Innern ersetzen, und keine gedankliche Darlegung vermag jemals die Gewissheit zu schaffen, die allein das *Innewerden* dieses Einen, das alle Zahl in sich darlebt, in der leibhaften Empfindung erzeugt. Hier endet jeder Bereich der Frage und alle gedanklich genährte Fragelust ist erloschen. Wird aber auch solches Eingehen in die allerinnerste Region der Empfindungsfähigkeit wahrhaftig nur Wenigen gewährt, da nur die Wenigsten darauf zu warten wissen, so bleibt doch Allen wache Einsicht offen, wo auch immer sich ihr Empfinden Ewigem

einzubeziehen strebt: – *fraglos* allem gehirnbedingten Fragedrang sich selbst *versagend* und dem *Wirklichen* zugekehrt, das nur dem Empfindungsbewusstsein sich offenbaren kann.

Von zeitlicher und ewiger Seele

Dass Menschen dem Tiere *die Seele* absprechen konnten, erscheint unbegreiflich töricht, wird aber auch scheinbar unverständlich, angesichts der Gewissheit, dass die übergroße Mehrzahl der Erdenmenschen nur ebendiese Tierseele als eigene „Seele“ kennt und die aus *ewigen* Seelenkräften gestaltete, ihrer Substanz nach *in der Dauer verharrende* Seele kaum oder gar nicht im Innern wahrzunehmen fähig ist. Und doch liegt hier nur ein wohlbegreifliches Irren vor, insoferne, als der Mensch alles Überphysische, was in ihm, gleich der Seele des Tieres, nur Funktionsergebnis des Lebens der Zellen seines sichtbaren tiergemäßen Körpers ist, schon zu seiner *ewigen* Seele zählte, über deren Dasein er durch Solche seiner Art unterrichtet worden war, die sich in ihr zu erleben vermochten. Dass die Beobachtung aber den Erdenmenschen dennoch dahin führte, auch im

Tiere Gleiches zu entdecken, wie das, was ihm in ihm selber der ewigen Seele zuzugehören schien, zeigt deutlich genug das oft wiederkehrende Märchenmotiv, in dem Tiere erscheinen, die eigentlich tierhaft verhüllte *Menschen*, oder durch boshafter Zauberer Kraft *verzauberte* Menschen sind. Es war dem Menschen unheimlich, dass er am Tiere, das doch nach den meisten Glaubenslehren „keine Seele" haben konnte, gleichwohl Seelisches wahrnehmen musste, und wo der religiöse Glaube die Seelenwanderung zuließ, dort fand die Vorstellung, dass sich Menschenseelen in Tieren eingefesselt fänden, gewiss keinen ausschließenden Widerstand, – war doch der Glaube an Metempsychose selbst nur eine *Folge* der Wahrnehmung gleicher Eigenschaften und gleichen Verhaltens bei Mensch und Tier. 18

Wie ich in der knappen Abhandlung „En sôph“ im „Buch vom lebendigen Gott“ kurz aufgezeigt habe, stößt die in ewiger Starre sich selbst erschütternde Nacht des Urseins ohne Unterbruch dunkle Kräfte aus: – gleichsam Splitter ihrer eigenen, ewigen unerschöpflichen Substanz, – ewiges Ursein, wie sie selbst, und nach der Auswirkung in einem jeweils bestimmten schöpferischen Zyklus wieder in sie zurückkehrend. Ich habe dort dargelegt, wie diese Urseinskräfte Ursache aller Gestaltung im Weltenall sind. Ich zeigte aber auch, wie sie in sehr verschiedenen Formen wirken. Eine der subtilsten dieser Formen zeigte ich in den im „Urlicht“ zu absoluter Klarheit aufleuchtenden Kräften, aus denen die Individualform der ewigen Seele des Menschen sich gestaltet. Diese Gestaltung kann jedoch nur erfolgen, wenn der ewige „Geistesfunke“, – der als dauernde Individualisierung im ewigen Geiste, Anlass aller Individualisation im

Zeitlichen wird, – diese „Seelenkräfte“ an sich zur Kristallisation bringt, dadurch, dass der Wille des Erdenmenschen sie ihm zur Einigung überlässt. Wie alles Gestaltete, ist auch das Tiergemäße des Erdenmenschen, und mit ihm, dessen Wille, nur *Folge*-Erscheinung der Auswirkung jener Urseinskräfte, die wieder in die Nacht des Urseins zurückkehren, nachdem sie jeweils den Zyklus ihres zeitlichen Wirkens vollbracht haben. Im Tiere ist dieses Vollbringen mit der Gestaltung der *Tierseele* geschehen, die ebenso *im Erdenmenschen* – soweit er des Tieres ist – sich darstellt als bloßes zeitliches Funktionsergebnis seines tiergemäßen Organismus, und aufhört zu bestehen, sowie dieser Organismus seine Lebensbedingungen nicht mehr erfüllen kann. Der entscheidende Unterschied zwischen Tier und Erdenmensch besteht darin, dass der Mensch auch noch in der Tiergebundenheit, in die er auf Erden gefesselt ist, fähig bleibt, seiner selbst als des ewigen

„Geistesfunken“ aus dem Urlicht bewusst zu werden, – und das wieder ist innerhalb des Irdischen nur möglich, weil der Erdenmensch nicht *nur* die Folge-Erscheinung der Auswirkung bloß im Physischen gestaltungsfähiger Urseinskräfte darstellt, sondern jene hohen, *durchlichtungsfähigen* Urseinskräfte, – die ihm schon allein aus ihrer eigenen ewigen Dauer und Ewigkeitskonsistenz heraus seiner Seele „Unsterblichkeit“ verbürgen, – in *direkter* Beziehung *als sein Eigen* in sich selber findet. Es ist des Erdenmenschen notwendige, durch sein Dasein selbstgesetzte Aufgabe, die hohe Form der Urseinskräfte, – die als „Ursein“ im „Urlicht“ aufleuchtend, seine Seelenkräfte bilden, um endlich im „Urwort“ bleibender Gestaltung der Seelenform zu dienen, – im Kristallisationspunkt seines Ewigen *zu einen!* Das aber erfolgt durch einen *konstanten* Akt des erdenmenschlichen *Willens,* der ja nur Folge-Erscheinung des Wirkens jener *primitiven* Form der ewigen

Urseinskräfte ist, deren dem Erdenmenschen zugängliche *höchste* Form seine eigenen ewigen Seelenkräfte sind.

Alle Ewigkeitsempfindung ist dem ins Irdische „gefallenen“ Menschen nur möglich durch die ewigen Seelenkräfte, – aber nur dann, wenn sie ihren Herrn und Meister in dem ewigen „Geistesfunken“ des Menschen fanden, und in ihm *die Einigung.* Ein wie geheimnisvoll Erhabenes auch jede einzelne ewige Seelenkraft darstellt, so ist doch jede ein Eigenwilliges, das – ohne Bündelung in einer individuell bestimmten Seelenform – *nur sich selber* und *seine Eigenstrebung* auswirkt. So kann der Erdenmensch trotz allen seinen Seelenkräften dennoch seinem Ewigen verloren gehen, wenn er nicht seinen, nur die *Folge-Erscheinung* geistiger Urseinskräfte bildenden irdischen sekundären Willen nach

aller, wenn auch erdbehinderten Möglichkeit *konstant* dem *primären* Willen des ewigen Geistesfunken in sich anzugleichen bestrebt ist. Denn nur in diesem rein *ewigkeitsbestimmten* Willen lassen sich die ewigen Seelenkräfte nach bestimmter, geistig dargebotener Formung in der bleibenden ewigen Menschenseele einen. So aber nur erfolgt auch jene „festliche Einung“, in der des Menschen nurirdisches Bewusstsein die Befruchtung aus *ewigem Geistesmenschentum* durch Erfassung des eigenen ewigen Geistesfunkens in sich empfängt, wonach dem nun geistig Überlichteten „sein lebendiger Gott“ in der eigenen, individuell geformten Seele „geboren“ wird.

Was nach dem Tode bleibt

Gewiss wäre die Annahme richtig, dass nach dem Tode des menschlichen Körpers die Tierseele des Menschen mit allem was jemals in ihr erlebt wurde, als bloßes Funktionsergebnis seiner nunmehr zu je-der Funktion unfähig gewordenen Leiblichkeit, ausgelöscht sein müsse wie bei jeglichem Tier, dem der Tod auch die Seele endet, – wenn nicht beim Erdenmenschen während seines leiblichen Lebens die Tierseele mit der *bleibenden* Seele derart intensive Empfindungsgemeinschaft eingegangen wäre, dass sich das in der Tierseele Erlebte in vielfältigster Verwobenheit mit den Kräften der ewigen Seele findet. So ist nun zwar auch nach dem Tode des Menschen *kein weiteres Bestehen* der Tierseele möglich, aber das, was in der menschlichen Tierseele *bis zu ihrem Erlöschen erlebt worden war,* ist in den ewigen Seelenkräften neben und unter deren eigenem

Erlebensinhalt vorerst noch mitverwahrt, und es braucht, – nach irdischer Zeitvorstellung bemessen, – je nach der Art des Erlebten und der Stärke seiner Einprägung, Jahrzehnte, Jahrhunderte, Jahrtausende und mehr, bis die endgültige Siebung nach dem Willen der ewigen Seele jeweils durchgeführt werden kann, wonach sich dann bestimmt, welche Erinnerungsgegenwart dem ewigen Bewusstsein *erhalten* bleibt und welche die Seele *für immer erloschen* sein lässt. Die ewigen Seelenkräfte, die in myriadenhafter Anzahl die während des Erdenlebens vom Menschen durch Wille und Tat gestaltete Form seiner Seele bilden, haben *mitempfunden,* haben *miterlebt,* was in der Tierseele ehedem empfunden und erlebt worden war, und verwahren es im Bewusstsein der *bleibenden* Seele bis diese durch eigenen Willensakt entscheidet, was ihr erhalten sein, und was ihr entschwinden soll.

Diese Entscheidung sogleich nach dem Tode des irdischen Körpers zu treffen, ist unmöglich, weil die einzelnen, der Tier-seele entstammenden Erlebenseindrücke den ewigen Seelenkräften in ganz verschiedener Intensität eingeprägt sind, je nach den Impulsen, die das Empfinden in der Tierseele gleichzeitig in den ewigen Seelenkräften zum Mitschwingen gebracht hatten. Nicht eher steht es der bleibenden Seele frei, zu entscheiden, was sie in ihrem dauernden Bewusstsein behalten und was sie ausstoßen will, als bis alle Impulskraft aufgebraucht ist, durch die ehedem ein Empfinden der Tierseele sich den *ewigen* Seelenkräften einzuprägen vermochte. Alles *Identitätsbewusstsein* ist aber nur in den Empfindungskomplexen enthalten, die sich die *ewige* Seele dereinst *für die Dauer einbezogen* sehen will. Was sie hingegen ausstößt, ist damit für die Dauer ausgelöscht, wie alles beim Tode *des Tieres* erloschen ist, was jemals

für das Tier in seiner Seele bewusstes Erleben geworden war. Von allem Tiereserleben kann ja nur *in die Dauer* eingehen, was *die ewigen Seelenkräfte eines Menschen,* der an dem Erleben eines Tieres *Anteil* nahm, als menschliche Empfindung berührte und Eindrücke hinterließ als Erinnerungsgegenwart. Die dunklen Urseinskräfte ohne Eigenbewusstsein, die Ursache für des Tieres Leben, Gestaltung und Tierseele gewesen waren, sind hingegen *nur indirekt* durch das Erleben des Tieres berührt worden, insofern als eindrucksames und lange hindurch wiederholt empfundenes Erleben in der Tierseele die einzelnen Urseinskräfte gleichsam zu imprägnieren vermag, so dass in ihrer nächsten zur Gestaltung drängenden Verbindung Ausdruck finden kann, was sie in der vorhergehenden empfingen. Nicht anders verhält es sich beim *Menschen* dieser Erde, soweit er Tierleben, Tiergestaltung und Tierseele ist!

Wenn man davon spricht, dass die Seele „Schaden leiden" könne, und dabei etwa die bleibende, ewige Seele meint, so will und soll solches Wort nur *in übertragenem* Sinne verstanden sein, denn in Wirklichkeit kann die ewige Seele weder durch Irdisches geschädigt, noch gar getötet werden. Wohl aber kann sie *dem Erdenmenschen* verlorengehen, – wie der Erdenmensch ihr, – so dass in ihm abstirbt, was ehedem aus den Kräften seiner Seele *geistiges Leben in der Zeit* empfangen hatte. Was hingegen des Erdenmenschen *Tierseele* anlangt, so kann diese allerdings seiner ewigen, bleibenden Seele Erinnerungsgegenwärtiges darbieten, das die ewige Seele auch dann sich erhalten wissen will, wenn längst die Impulse, die es ihr einprägten, aufgebraucht sind. So wird in Ewigkeit *die Bewusstseinseinheit* zwischen dem vormals im Irdischen lebenden Menschen und seiner *bleibenden* Seele erhalten. Aber mit nicht geringerer Wirksamkeit kann die ewige

Seele auch aus der Tierseele her nur mit ihr *Ungemäßem* belastet werden, das auf unermessbare Zeiträume hin jede Einung des vormaligen irdischen mit dem ewigen Bewusstsein *ausschließt,* oder – auch für alle Ewigkeit *unmöglich* macht ...

Um das, was seine *ewige* Seele ihm zu geben hat, braucht sich der Erdenmensch wahrhaftig nicht zu sorgen. Wohl aber vermag er während seines physischen Lebens kaum sorgsam genug darauf zu achten, dass seine *Tierseele* darbietet, was seine bleibende Seele *in die Dauer* aufnehmen kann!

Von einem Namen und einem Notbehelf

Wenn sowohl ein bloß zeitlich erfolgen-des und nur zeitlich wahrnehmbares Funktionsergebnis des irdischen, tierhaft organischen Körperlebens mit dem Wort „Seele“ bezeichnet wird, indem man von der „Tierseele“ spricht, – als auch jenes im Physischen unfassbare Ewige, das bleibende Äußerungswelt des individualisierten ewigen Geistesfunken ist, so hat hier eine gleiche Namensgebung volle Berechtigung. Zwar ist die *Tierseele* nur ein *indirektes* Ergebnis des Wirkens ewiger Urseinskräfte dunkelster *drang- und triebmäßiger* Auswirkungs-Stufe *ohne Eigen-bewusstsein* der am Leben eines Organismus beteiligten Myriaden solcher Kräfte für sich selbst, während die *bleibende* Seele sich ihre Form bilden lässt aus Myriaden *vollbewusster, im Urlicht aufleuchtender* Urseinskräfte der menschlich empfindbaren *höchsten* Stufe, und somit eine *direkte* Manifestation dieser hohen

Urseinskräfte darstellt, – aber dennoch handelt es sich bei Beidem um überaus Ähnliches, soweit *die Empfindungsform* für Beides in Frage kommt. So ist denn in beiden Fällen der gleiche Name nichts anderes als eine Charakterisierung dieser, beiden gemeinsamen Empfindungsform. Schon aus der Tatsache, dass beide Erlebens- und Empfindungsbezirke ihre Gleichnamigkeit in jeder Sprache durch ein anderes Wort bezeichnen lassen müssen, ergibt es sich, dass der Name „Seele“ nicht eine an bestimmte Buchstabenfolge geknüpfte lautgemäße Darstellung bildet, sondern als benennender Name für *wirklich Vorhandenes,* physischen Augen Unsichtbares, gemeint ist.

Hingegen ist die Definition des Erdenmenschen als eines sichtbaren vergänglichen Körpers und einer unsterblichen Seele nur *ein Notbehelf,*

zu dem der im Irdischen Gebundene seine Zuflucht nahm, nachdem ihm bewusst geworden war, dass noch anderes als das körperhaft Sichtbare in seiner Existenz sich auswirke. Solcher Notbehelf war genügend in Zeiten naiver Hinnahme primitiver Erklärungen alles Wahrgenommenen, – er genügt aber *nicht mehr,* nachdem es dem Erdenmenschen Bedürfnis wurde, seine Beobachtungen kritisch zu vergleichen. So musste denn das Beibehalten dieses Notbehelfes immer mehr und mehr die Empfindungsfähigkeit für die *bleibende* Seele abschwächen, nachdem kritische Beobachtung mehr und mehr der *Tierseele* habhaft wurde, und entdecken musste, dass hier nichts anderes vorliegt, als ein zeitliches Funktionsergebnis des vergänglichen irdischen, aus tierhaften Kräften, – wenn auch dem Tiere weit überlegen, – gelebten Lebens. Je mehr sich alles Empfindungsvermögen nun auf die ja als Wirklichkeit zeitweilig

bestehende, dann aber der Auflösung verfallende *Tierseele* konzentrierte, desto weniger konnte es imstande bleiben, auch die *bleibende* Seele zu empfinden, einerlei, ob man das Empfundene – nicht ganz zu Unrecht – als Beweis dafür ansah, dass alle beobachtete „seelische“ Äußerung dem physischen Körper *allein* zuzurechnen sei, oder ob man – gegensätzlicherweise – nun alles, was *wirklich* nur *die Tierseele* zur Ursache hat, schon als Manifestation der *ewigen* Seele auslegte. Beide Irrtümer können nur überwunden werden, wenn man weiß, dass es sich bei allem „Seelischen“ im Erdenmenschen um zwei distinkt voneinander zu unterscheidende Lebensbereiche, aber ihre der Empfindung nach ähnlichen Äußerungen handelt.

Es ist nun freilich dem nicht gänzlich im Geistigen Bewussten praktisch unerreichbar, etwa in jedem Einzelfall feststellen zu können, was an seelischen Äußerungen noch der *Tierseele* entstammt, und was mit Bestimmtheit die Existenz der *bleibenden:* – der ewigen, unsterblichen Seele voraussetzt. Zu sehr ist Beides ineinander verflochten, wenn auch insoferne bedeutsame Unterscheidung besteht, als zwar alles, was in der Tierseele empfunden und erlebt wird, auch der *ewigen* Seele zu Bewusstsein kommt, ja, *in ihr verwahrt* wird, – während es einer sorgfältigen Erziehung der Tierseele und jahrelanger ausdauernder Hingabe bedarf, wenn sie auch nur *die Gewissheit der Existenz* der bleibenden Seele erlangen will. Das hindert jedoch nicht, dass die menschliche Tierseele in einem fort Einflüsse aus der bleibenden Seele empfängt, ohne der Herkunft und Natur dieser Influenzen bewusst zu

werden. Ihnen dankt es der Erdenmensch, dass seine Tierseele sich zu unermesslicher Höhe über die Seele der bloßen Erdentiere emporzuheben vermag, – wie das zum Beispiel in den Bereichen *der freien Künste* geschehen kann, – obgleich es freilich dennoch möglich bleibt, dass Menschen kaum jene Höhe der Entwicklung ihrer Tierseele erreichen, die schon in höheren *Tieren* vielfach vorgefunden wird.

Was man selber folgern sollte

Wo heute noch, nach allem, was ich über diese Dinge aus dem Ewigen mitgeteilt habe, ernsthaft gefragt werden kann, *was* denn in den Abgeschiedenen erlebensfähig sei nach dem Tode des Erdenkörpers, so dass dieses Überdauernde sowohl die Hände hoher Helfer ergreifen, diese aber auch abweisen und sich unermessliche Zeit lang in die selbst miterzeugten „Strandreiche“ bannen könne, – dort muss ich entgegenfragen, ob der trotz allem was er in meinen Lehrschriften gelesen hat, doch noch so wenig Erfühlende nicht etwa nur eine mechanische Lesemaschine sei, da er offenbar ebenso wenig beim Lesen meiner Worte empfunden hat, wie ein Grammophonapparat vom Inhalt der Platten empfindet, deren Gravuren seine Nadel nachzieht. Ich weiß gewiss, dass ich gezwungen bin, Vielem Ausdruck zu schaffen, was sich kaum aus der Wirklichkeit *in Worte übersetzen* lässt, und ich bin

wahrhaftig nicht vermessen genug um etwa anzunehmen, dass ich für alles die vollkommenste Darstellungsweise gefunden hätte, – aber außer jeder Diskussion steht mir die in der Praxis unzählige Male bewiesene Möglichkeit, aus meinen Worten durch einfache logische Schlussfolgerung zu der richtigen Antwort auf jede Frage zu gelangen, die allenfalls noch sich aufdrängen könnte ohne von mir bereits ausdrücklich spezialisiert beantwortet zu sein. Auch die hier nun bezeichnete Frage erfordert wahrhaftig keinen besonderen Scharfsinn zu ihrer Beantwortung und ist überdies von mir oft genug beantwortet durch alles, was ich jemals im Hinblick auf das Bestehen eines Bewusstseins und Willens nach dem Tode des Körpers zu sagen hatte.

Dass es *nicht* die erdenmenschliche *Tierseele* ist, die den körperlichen Tod überlebt, ergibt sich wohl deutlich genug aus meiner Bekundung, dass diese Tierseele lediglich Funktionsergebnis der Lebenserscheinungen *des physischen Körpers* ist, also mit dem Tode des Körpers aufhört, zu bestehen. Es können nur Gebilde, die man als „Doppelgänger“ oder als „Astralleib“ bezeichnet hat, eine gewisse Zeit weitererhalten bleiben. Diese Gebilde sind Schemen, die *der Impuls zu eigener Bildgestaltung* aus den Kräften der Tierseele hervorgehen ließ, als diese noch bestand und in Wirksamkeit war, und die als Resultat dieser Wirksamkeit die Auflösung der Tierseele *ebenso lange* überdauern können, wie die sonstigen irdischen Auswirkungen der durch die tierische Seele ausgelösten Impulse, deren ja eine große Anzahl als Nachwirkung jedes beendeten Erdenlebens im Irdischen

zurückbleiben. Aber diese Schemen können zwar – solange sie noch existieren – als aktiv sich auswirkende Erinnerungsbilder Spuk und Unfug verursachen, haben aber nicht das allermindeste mehr mit ihren Erzeugern gemeinsam. Das einzige, was nach dem Tode des Körpers Träger des ehemals in der Tierseele seiner selbst bewusst gewesenen menschlichen *Individualbewusstseins* des Erdenmenschen zu sein vermag, ist nur die bleibende, ewige Seele, die ja in sich noch alle Empfindungserinnerung verwahrt, die sie aus der ihr während des körperlichen Lebens verbundenen menschlichen Tierseele *empfing.* In ihr allein lebt auch der *Wille* und die irdisch bestimmte *Empfindungsfähigkeit* weiter, die voreinst der Erdenmensch in seiner *Tierseele* fand.

Gewiss bedeutet dieser Zustand für die ewige Seele eine Bindung, der sie sich je eher desto lieber entzogen sehen will. Aber anderseits gehört dieses „Leben nach dem Tode“, wie es bis zur endgültigen Befreiung der bleibenden Seele durchlebt werden muss, noch vollständig zum *Erdenleben!* Es stellt nur den Teil des irdischen Menschenlebens dar, der ohne tierhaften, sichtbaren Körper und somit *ohne Tierseele* zu erleben ist. Erst wenn auch *diese* Form irdischen Erlebens, durch Aufbrauchung der im physischen Leibesleben mit Hilfe der Tierseele geschaffenen, impulsgetriebenen Kräfte, endgültig ausgelebt ist, wird die individuelle und während des erdenkörperlichen Daseins unter Beihilfe der Empfindungs-Resonanz des Tierkörpers durch die ewigen Seelenkräfte geformte *bleibende* Seele gänzlich frei, aus irdischer

Erinnerung zu verwahren, was sie verwahrt wissen *will*, und aufzulösen, was sie als *nicht* der ewigen Erhaltung würdig empfindet.

Was hierher gehört habe ich noch zu allem Überfluss auch auf den letzten Seiten des kleinen Bandes rhythmischer Wortfügungen: „Leben im Licht“ auf einfachste Form gebracht, und wenn ich an gleicher Stelle vordem in zwei verschiedenen Bildern von der *„Seele“* spreche, so wird man doch wohl jetzt begreifen, dass von dem die Rede ist, was die Tierseele der bleibenden Seele als Erinnerungsgegenwart mitzuteilen vermag. Die *ewige* Seele kann wahrhaftig *nicht* zu einem „Stall“, oder einem faulichten „Tümpel“ werden, um als solcher in sich selber zu verwesen. Durch ihre, während eines Erdenlebens erfolgte Verbindung mit einer tierischen Seele findet sie sich jedoch gezwungen, aus der

Tierseele auch Empfindungseindrücke in sich aufnehmen zu müssen, die leider mitunter nach weit drastischeren Vergleichen rufen, als den von mir zur Erläuterung gewählten ...

Es gibt „Tierschutzvereine“, die zu verhindern suchen, dass Tiere unnötig zu leiden haben, und solches Bestreben ist gewiss aller Förderung wert. Nicht weniger aber sollte der Mensch sein Augenmerk auf den Schutz seiner eigenen *bleibenden Seele* richten, die er vor unsagbarer Last zu behüten vermag, von der er erst selbst bedrückt sein wird, nachdem sein Leibesleben ihm erloschen ist. –

Von arger Unterschätzung

Mögen auch Anhänger ehrwürdig alter Religions-Systeme, denen der Erdenmensch nur aus dem sterblichen Leibe und einer unsterblichen Seele zu „bestehen“ scheint, zur Not etwa zuzugeben geneigt sein, dass sich ein *Seelisches*, dem der *Tiere* gleich, in ihren Selbstbekundungen während des Erdenlebens zur Auswirkung bringe, so darf man doch sicher damit rechnen, dass die allenfalls Zustimmungsbereiten diesen Auswirkungen eine obere Äußerungsgrenze anweisen, die – in der Wirklichkeit – kaum deren *niederste* Auswirkungszone gänzlich umfasst. Alles Höhere rechnen sie bereits ihrer *ewigen* Seele zu, in der sicheren Meinung, es könne nur unbedeutend Niederes Ausdruck eines zeitlich bedingten Lebenskomplexes sein, der selbst nur in Wahrheit ein Funktionsergebnis vergänglichen irdischen Körperlebens darstellt. Bis zu gewissem Grade wird solche Auffassung allerdings dadurch

unterstützt, dass die Tierseele, wie schon erörtert ist, im Erdenmenschen überaus bedeutsame und sie in mancher Hinsicht unvergleichlich Höherem als dem ihr Gemäßen zuführende Influenzen aus der *ewigen* Seele empfängt. Einflüsse, die dem Tiere niemals zuteil werden könnten! Es ist darum schwer geworden, mit Gewissheit zu bestimmen, was noch der erdenmenschlichen Tierseele zugeschrieben werden muss, und was ohne Frage Auswirkung der *bleibenden* Seele ist. Aber trotz allem darf man jederzeit sicher sein, dass man die obere Grenze für das, was aus der vergänglichen, irdisch-tierhaften Seele des der Erde verhafteten Menschen stammt, *gar nicht hoch genug* ziehen kann! – Die Einsiedlermönche des Athos beweisen auf ihre Art unstreitig eine tiefe Erkenntnis, wenn sie alle Arten der *Gelehrsamkeit* für *unvereinbar* mit echter Frömmigkeit, und für ein Hindernis der

Gottesschau erklären. Um das aber recht zu verstehen, muss man wissen, dass es sich diesen asketischen Anachoreten keineswegs etwa um die allbekannten Divergenzen zwischen Glauben und Wissen handelt, sondern *um Gelehrsamkeit schlechthin,* mag sie auch „rechtgläubige“ Theologie und vor allem religiösen Zweifel gesicherte Schriftkunde umfassen. Ihre Erkenntnis lässt sie – in freilich übersteigerter Folgerung, – einen ganz seiner ewigen Seele lebenden Analphabeten weit höher einschätzen als einen mit allen verstandesmäßig zu lösenden Fragen orthodoxer Theologie Vertrauten, denn sie wissen sehr wohl, dass zwar auch dessen Verstand sehr vieles den Influenzen der ewigen Seele verdankt, dass aber sein gelehrtes Erforschen die *ewige* Seele *kaum benötigt* ....

Vielleicht wird es manchen Leser dieser Worte erschrecken, wenn er gewahr wird, dass er, von allen Zweifeln unberührt, vieles aus bestem Glauben seiner *bleibenden* Seele zuzuschreiben gewohnt war, was er nun – wenn er der Wahrheit die Ehre geben will – hinfort seiner vergänglichen irdischen *Tierseele* dankbar anrechnen muss. Es ist aber besser, einmal durch solches Erschrecken hindurchzugehen, als sich dauernd in Träumen zu gefallen, die der Wirklichkeit keineswegs entsprechen und darum auch *nichts Wirkliches* in dem Traumgefesselten zu fördern vermögen. Nun ist es gewiss nicht nötig, wie die strengsten Einsiedler unter den Athosmönchen, sich nur dem Empfinden der ewigen Seele hinzugeben und in allem, was durch die Kräfte der vergänglichen tiergemäßen Seele dem Bewusstsein nahegebracht werden kann, gleichsam „Schlingen der Hölle“ zu vermuten. Es ist sogar angebracht, der Tierseele in sich mit aller

Ehrfurcht zu begegnen, und keineswegs gering zu schätzen, was sie dem Erdenmenschen zu vermitteln hat. Es ist jedoch anzustreben, dass die tierhafte Seele gänzlich dem Dienste der *ewigen* Seele unterstellt wird, denn sie kann in solchem Dienste der ewigen Seele Werk in kaum vorstellbarer Weise fördern. Ist auch die Tierseele nicht, gleich der *bleibenden* Seele, seiner selbst bewusster Erlebensraum eines individualisierten ewigen Geistesfunkens, – offenbart sie sich auch nicht in einer empfindbaren Form aus höchsten *lichtempfänglichen* Urseinskräften, – so ist sie dennoch *sekundäre* Auswirkung des Urseins, wenn auch in seiner *lichtfernsten,* nur blind *schöpfungsträchtigen* Selbstdarstellung aus der alles Gestaltete im Weltall seine Gestaltung fand und findet. Ehrfurcht ist hier wahrhaftig wohlangebracht, und jede Unterschätzung muss unerwünschte Folgen schaffen!

Gewiss ist es dem eine ewige Seele Glaubenden oder vermeintlich schon Erfühlenden wenig erwünscht, zu hören, dass auch *die höchsten* Resultate menschlichen *Denkens* – mag sich dieses Denken auf das beziehen, was man „Philosophie" zu nennen pflegt, auf Religion, Mathematik oder irgendwelche Gebiete der höchstentwickelten Technik mit Einschluss der Chemie und aller ärztlichen Forschung – durchaus zustande kommen können *ohne die geringste Mitwirkung der ewigen Seele.* Noch schwerer aber wird es ihm zu verstehen sein, dass auch technisch hochbedeutsame Werke jeglicher *Kunst* nur das Werk der im Menschen zu höchster Entwicklung gelangten *Tierseele* sind, auch wenn sie freilich *auf jeder* technisch zu wertenden Höhe *Ausdrucksgestaltungen der bleibenden Seele werden* können.... Es wird kaum mit einem anderen Wort so viel Missbrauch getrieben, wie mit

dem Wort „Seele“, das auch jeder als Bezeichnung für etwas dem Tierhaften Überordnetes aufgenommen wissen will, der sich aufs heftigste wehren würde, wollte man von ihm erwarten, dass er die *bleibende* Seele als *Wirklichkeit* seinem erdachten Weltbild *überzuordnen* wisse. –

Über die Zwangslage der Seelsorgerschaft

Von Zeit zu Zeit erreichen mich immer wieder Briefe recht beachtlicher Kenner meiner Bücher, die ihrer Empörung oder Entrüstung Ausdruck geben zu müssen meinen über irgendwelche geringschätzige, dumme, oder auch kategorisch ablehnende Äußerung eines ihnen bekannten berufsmäßigen Religionsvertreters gegenüber meinen Schriften. Man lässt mir solche Mitteilungen zukommen in der Meinung, es sei mir sehr erwünscht, darum zu wissen, damit ich mich derartiger Abschätzungen privatim oder öffentlich erwehren könne. Solche Auffassung entstammt aber einem Optimismus, den ich nicht teilen kann. Man macht sich nicht klar, dass der Gemeindeleiter einer Religionsgenossenschaft, mag ihm was immer für ein historisch entstandener Titel gebühren und mag sich die Genossenschaft auch lieber „Kirche" nennen und sich mit gottverliehener geistiger Macht begabt glauben, auf alle Fälle ein

Beamter der Glaubensgenossenschaft ist und als solcher deren Interessen zu wahren hat. Es ist aber keinem Kirchenbeamten und keinem, den Interessen einer Glaubensgenossenschaft dienstbereiten Gelehrten zur Pflicht gemacht, meine Schriften zu seinem eigenen Heil bedachtsam zu lesen. Kommen sie ihm durch irgendeinen unvorhergesehenen Umstand dennoch vielleicht vor Augen, so ist es ihm gewiss nicht zu verübeln, wenn er sie mit vorgefasstem Argwohn betrachtet. Je befangener, befürchtender und darum oberflächlicher er ihren Inhalt ansieht, desto gewisser wird er glauben, dieser Inhalt bedrohe die Interessen der Genossenschaft, die ihm Amt, Würde, Titel und Versorgung gibt, und die schließlich doch auch eine Glaubenslehre vertritt, die seiner Überzeugung nach den ihr zugetanen Gläubigen das ewige Seelenheil bringt. Kein Wunder, wenn er die ihm anvertrauten Gläubigen vor Mitteilungen behütet sehen will, die da und dort anders

klingen als der *Wortlaut* der Lehren, die er ihnen zu geben hat. Ein solcher Gemeindeleiter, oder ein solcher konfessionell gebundener Theologe müsste schon ein ganz außerordentlich weitsichtiger und überaus urteilsreifer Vertreter seines Berufes sein, wenn er nach dem Lesen einiger meiner Schriften erkennen sollte, um was es sich handelt, und dass der Verbreitung und Bestätigung des von ihm Geglaubten und seiner religiösen Überzeugung nach Richtigen keine gewaltigere Hilfe zuteil werden könnte, als sie ihr in dem Inhalt dieser Schriften dargeboten wird. Fast alle diese von mir durchaus nicht unterschätzten Seelsorger sind aber innerlich unlösbar gebunden an den ihnen vertrauten *Wortlaut* der geglaubten Lehren und nicht minder an die *Ausdeutung* der Worte, die nun einmal als klassische theologische Lehrmeinung gilt. Wie sollte ich angesichts derart abweisender Meinungsgewissheit annehmen, es bedürfe nur einer Aufklärung oder

vielleicht einer unwiderleglichen Zurechtweisung um die Befreiung eines derart Gefesselten herbeizuführen? Kaum einer der hier in Frage Kommenden ahnt ja, dass er neben aller unanfechtbaren *Wahrheit* auch recht bedenklichen *Irrtum* unter die Leute bringt. Auf der anderen Seite aber könnte es mir auf keinen Fall in den Sinn kommen, „Recht behalten" zu wollen, denn was ich mitteile, ist keiner irdischen Beurteilung ausgesetzt. Ich gebe Kunde aus dem *Ewigen*, die nur einer geben kann, der seinem geistigen Sein nach *urgründig im Ewigen heimisch* ist.

Was aber die geschmähten „Geistlichen" angeht, von denen man in reichlich naiver Weise erwartet, sie müssten frohlockend erkennen, was ihnen in meinen Schriften dargeboten ist, so vergisst man, dass es sich

um *Erdenmenschen* handelt und dass der „Geist“, dem sie sich übergeben haben, *Gehirngeist* ist, auch wenn er sich mit religiösen Problemen beschäftigt. Wie soll man von Dienern des Gehirngeistes erwarten, dass sie zu erkennen vermöchten, was aus *ewigem* Geiste stammt?! Aber es liegt mir wahrhaftig ferne, den „Geistlichen“ der offiziellen Konfessionen auch nur den leisesten Vorwurf zu machen. Die ganze geistige Erziehung dieser Männer war so geartet, dass ihnen unmöglich auch nur der geringste Zweifel kommen konnte an ihrer Geistverbundenheit. Wie sollten sie jetzt, nach der Lektüre der Schriften eines „Laien“, sich etwa überzeugt finden, dass sie bisher einer Selbsttäuschung erlegen waren?!

Unmöglich kann ich mich auch dazu verstehen, das *Angestelltenverhältnis* der Seelsorger einer Glaubensgenossenschaft für die intransigente Haltung gegenüber meinem Verkündungswerk verantwortlich zu machen. Bei aller Bestimmtheit der Lehrverpflichtung besteht doch in der Praxis keineswegs die enge, harte Knebelung eigener Meinung, die der allem Kirchlichen Fremde voraussetzt. Allerdings gibt es auch unter den kirchlichen Lehrbeamten genau die gleiche Aufgeblasenheit und engstirnige Überheblichkeit, wie man sie innerhalb eines jeden anderen Beamtenkörpers gelegentlich finden kann. Trotzdem ich aber im Laufe meines Lebens mit recht vielen – nun einmal so benannten – „Geistlichen" der in Europa zu findenden Religionsgenossenschaften in menschlich nahe Berührung kam, bin ich solcher pharisäischen Selbstgerechtigkeit doch nur *sehr selten* begegnet. Hingegen fand ich fast immer aufrichtigste Hingabe an die

übernommene Verantwortung für das Heil der anvertrauten Seelen und eine beträchtliche soziale Hilfsbereitschaft, so dass ich das Lebenswerk der hier in Betracht kommenden Männer gewiss um nichts weniger zu schätzen weiß, ob sie sich nun meinen Bekundungen aus dem Ewigen sympathisierend zugetan fühlen, oder missverstehend, aus ihrer Verantwortungsbedrängnis heraus, davor warnen zu müssen meinen.

Man irrt auch sehr, wenn man meint, der Emanation des Ewigen, die in meinem bloßen Dasein und zugleich in den durch mich erdenmenschlich in Form gefassten Lehrworten vorliegt, schon verstehend zu begegnen, solange man noch nicht einmal versteht, dass ich *keiner* echten Religionsform die ich auf Erden vorfinde, *ihr Existenzrecht absprechen* könnte. Auf der anderen Seite sollte man

freilich der Tatsache bewusst sein, dass sich die ewigen geistigen Mächte *niemals* der offiziellen Leiter bestehender Religionsgenossenschaften bedienten, sobald den einzelnen Bereichen der Erdenmenschheit neue Einsicht in Ewiges *aus dem Ewigen* erwachsen musste. Die heute eine millionenreiche Zahl von Gläubigen umfassenden Weltreligionen hatten ohne Ausnahme die erste Anregung zu ihrem Entstehen durch „Außenseiter“ erhalten. Aus den Kreisen der offiziell organisierten Priester, Prediger und Seelenleiter gingen immer nur bestenfalls „Reformatoren“ des Bestehenden hervor. – Was ich in meinem irdischen Lehrwerk *aus dem Ewigen* gegeben habe und den nach mir Kommenden hinterlasse, soll aber weder religiöse Reformen bewirken, noch zu neuen Religionsbildungen führen! Ist es einmal dort, wo es nötig ist, seelisch erfasst, dann wird es vielmehr erst die verborgene innerste Wahrheit aller aus dem Ewigen her angeregten

Religionen ebenso erweisen, wie die Notwendigkeit ihrer vom Ewigen her gewollten verschiedenen Formen, denen die irdischen Stifter oder Begründer den erdenmenschlichen Ausdruck geschaffen haben.

Wie Ewiges sich selbst „natürlich“ ist

Aus nicht wenigen der unerbetenen Zu-schriften, seit dem ersten Wort, das ich in die Welt gab, musste ich bis zum Überdruss entnehmen, dass man sich einen zeitlichen Interpreten des Ewigen auf dieser Erde, ahnungslos, unheimlich anders vorstellt, als er hier in Wirklichkeit *geistig möglich* ist. Zu viel Vorstellungen alter religiöser Romantik spuken in den Köpfen und zu viel Flittergold umglitzert seit Jahrtausenden oder doch manchen Jahrhunderten die menschlichen Gestalten, die ihren zeitlichen irdischen Mitmenschen Führer in das Reich des ewigen substantiellen Geistes zu sein vermochten, als dass man, – selbst noch in heutigen Tagen, – leicht auf das Liebgewordene zu verzichten bereit wäre um des *Wirklichen* willen, das zu allen Zeiten viel einfacher und erdfarbener war, als es Phantastik und erregtes Bedürfnis nach fabulierender Ausschmückung wahrhaben wollten. So wird es denn

auch selbst denen, für die meine Schriften doch allein geschrieben sind, so dass sie aus meinen Worten Leben und Licht zu erlangen wussten, in Beglückung und Dankbarkeit oft recht schwer, mich schlecht und recht *Mensch* sein zu lassen unter Menschen, und sie bedenken nicht, dass *wahrhaft Ewiges* nur im *wahrhaft Natürlichen* sich offenbaren kann, weil es *sich selbst* als Ewiges „natürlich“ ist. Noch zu allen Zeiten war die große Geste und das Bedürfnis nach Nimbus allersicherstes Kennzeichen für das, was am Menschen *nicht* „echt“ ist in sich selbst, denn das Echte lebt nicht aus dem Eindruck, den es auf Andere macht, sondern aus seiner eigenen Echtheit.

Die romantische Legendengestaltung, die sich immer und überall dort einzuwurzeln und emporzuranken wusste, wo ein Mensch im

Erdenleben war, der seinen Mitmenschen Gewissheit zu bringen hatte über das, was in ihnen wirklich „ewig“ ist, weist wahrhaftig allenthalben unzählige Verwachsungen und Narben törichter Verschneidungen auf, aber dennoch hat sie ihren hohen Wert, denn sie bot Schutz für so manches Zeugnis aus dem Ewigen, von dem *ohne* solche Überwucherung heute keine Spur mehr im Allbekannten der Menschheit erhalten wäre. Weniger dankbar aber darf man den pathetischen oder lyrisch ausschweifenden *Biographen* der aus ihrem eigenen Ewigen sprechenden, oder auf irgend einem geistigen Wege aus dem Ewigen her inspirierten Verkünder sein, deren Lehrgut unter so mancher Legendenüberwachsung noch leidlich erhalten ist, denn diesen Biographen hat man in Wahrheit die Bilder zuzurechnen, die einfache und natürliche Männer, denen das Ewige ihr Eigenbewusstsein erhellte, zu phantastisch unnatürlichen, unwahren Gestalten

verzeichneten, weil die Darsteller ihre üppige Phantasie nicht zu beherrschen verstanden, und weder um das ihnen ferne Geheimnis des natürlich einfachen Menschlichen, noch um die irdische Nähe des Göttlichen wussten. – Für jeden einzelnen Gläubigen, den vormals Übereifer durch antinatürliche Übersteigerungen und phantastische Zufügungen aus einer naiv unkritischen Masse heraus zu gewinnen verstand, müssen heute Tausende ihren Glauben opfern, bis man unterscheiden lernt, was einst lebendige Wirklichkeit war, und was exaltierter Bekehrungsfanatismus danach gestalten zu müssen meinte.

Ich bin wahrhaftig aus meinem irdischen Blutserbe her nicht blasphemisch genug veranlagt, um mit einer der hier charakterisierten, in widernatürliches Maß verzogenen Gestalten auch nur aus fernster

Ferne *„verglichen“* werden zu wollen, und man ahnt gewiss nicht, wie wenig ich Ausdrücke der Ehrerbietung schätze, die in holder Verstiegenheit auf mich umgemünzt werden, aber nur zu deutlich ihre Herkunft aus Prägestätten verraten, deren „Gold“ von Grünspan strotzt! Wo aber *wirkliches* Gold in Betracht kommt, dort zeigt mir die Prägung – in jedem Einzelfall – immer das Bildnis eines Gott *verbundenen,* eines Gott *Vereinten,* oder eines Gott inbrünstig in sich *erfühlenden* Menschen, das ich jeweils viel zu sehr verehre, als dass ich zulassen könnte, wie man an seine natürlichen Züge rührt, um eine „Ähnlichkeit“ hineinzubringen, die weder durch mich, noch durch den ehemals Dargestellten Bestätigung findet. Im *Ewigen* gibt es überdies *keine Gleichförmigkeit* und *keine Wiederholung!* Stets ist es in *einmaliger* Gestalt im Menschen dieser Erde erschienen, und niemals würde es

sich selbst kopieren. Außerdem ist Ewiges in sich aller Ehrung *entrückt*, und wo immer Menschen die Manifestation des Göttlichen in einem ihrer Mitmenschen zu „ehren“ glaubten, dort haben sie allein in Wahrheit – *sich selbst* geehrt und ihr eigenes Menschentum, das in Einzelnen zu Zeiten Ewiges in sich zu tragen und seiner bewusst zu sein *vermag.*

Ein *humorloser* Mensch zum Beispiel ist gewiss *niemals* in Gottesnähe, wenn er auch seiner Umgebung als reinster Offenbarer des Göttlichen erscheinen kann. Allzu sehr ist der glückhafte Humor wesentliche Eigenbestimmtheit des Ewigen, als dass es sich in einem Erdenmenschen offenbaren könnte, der ein „Missglückter“ ist von Anbeginn, da er aus Neigung zum Tristen und Trüben des göttlichen

Lachens nicht innezuwerden vermag. – (Allerdings hat diese Komponente des Ewigen nichts mit Witz und Spott zu tun, so sehr Witz und Spott auch die körperliche Lachlust reizen können!) Wenn man also glaubt, wer Gott zu künden wisse, müsse in ewigem Ernst erschauern, dann ist man einfach im Irrtum. Es lohnt sich sehr, diesen Irrtum als solchen in sich erkennen zu lernen! Wilhelm Busch war noch *trotz* aller Neigung zu schadenfroher Boshaftigkeit wahrhaftig dem Ewigen näher als der von ihm verspottete versuchungsbedrängte Einsiedler der Thebais …)

---

[*]*) Über Buschs Verwechslung des Eremiten mit dem Heiligen von Padua siehe: „Briefe an Einen und viele“!

Außerdem ist jeder *echte* Gotteskünder ein Kind seiner Zeit gewesen, – sprach in ihrer Sprache, trug ihre Sorgen, kleidete sich in der Kleidungsweise seines Landes, aß und trank mit Allen, was landesüblich war, ohne sich einer Sünde zu fürchten, wenn er in seinem irdischen Körper Körperliches kraftvoll empfindend erlebte. *Alles,* was an alten Kunden *anders* klingt, ist Zutat schwärmerischer Zugetaner, die auf solche Weise dem ihrem Erfassen entrückten Gegenstand ihrer Verehrung den Nimbus des *Über*-Natürlichen zu schaffen suchten, da sie von der *Natürlichkeit* des Göttlichen nichts wussten. Sie ahnten nicht, dass ihr vermeintliches „Übernatürliches“ nur die Erfindung und Ausflucht ihrer eigenen *Unnatürlichkeit* war, da auch das Über-*Irdische* nur der *Natürlichkeit* erfassbar werden kann!

So möge man denn verstehen lernen, dass ich zwar Außer-*Gewöhnliches* voraussetzen muss und von Über-*Erdenhaftem* zu sprechen habe, dass mir aber das *Ewige* aus dem ich durch mein Irdisches Kunde gebe, mein Aller-*Natürlichstes* ist! Und schließlich meinen ja auch meine Mitmenschen, wenn sie – so angelernt – von „Übernatürlichem“ reden, in Wahrheit das Über-*Irdische*, das mir *natürlicher* Lebensraum, *ebenso* wie das von mir nach keiner Weise hin verneinte, vom Ewigen her geliebte Irdische ist. Ich weiß gewiss, dass die mir aus dem Urewigen erwachsene Bewusstseins-Situation: – im *ewigen Urlicht,* im *ewigen Geistesmenschen,* wie im *zeitlich vergänglichen* tierverbundenen *Erdenmenschentum*, – meinen Mitmenschen hier auf der Erde als etwas Befremdliches erscheint, da ihnen solche Situation im eigenen Bewusstsein unbekannt ist, und sie

im guten Glauben einander seit Jahrtausenden sich gegenseitig zu überzeugen suchten, dass nur ein „Übernatürliches“ imstande sein könne, zugleich im Irdischen und im Ewigen bewussterweise zu leben. Mir selbst wurde es von meinem Irdischen her durchaus nicht leicht gemacht, meine urgegebene Bewusstseins-Situation auch im irdischen Gehirnverstande verstehen zu lernen, und es vergeht heute noch kein Tag, an dem ich nicht aus dem Ewigen in meinem Irdischen *dazu zu erfahren* hätte. Als harte, aber nötige Erschwerung hatte ich von Jugend auf eine mir irdisch angeborene bis zum Äußersten aktive Selbstkritik und eine mich schon in meinem anerzogenen Kinderglauben schwer bedrängende Neigung zu unerbittlicher Skepsis zu überwinden. Dazu kam dann, – allerdings wie Befreiung, – späterhin der Einblick in alle irdisch begründeten, im allgemeinen wissenschaftlichen Gebrauch „psychisch“ genannten Vorgänge, die zu irrigen Deutungen im

gehirnlichen Bewusstsein Anlass werden können und selbst jene noch in Bann zu ziehen vermögen, die Verdienste darum haben, das versteckte Geschehen aufzuzeigen. Ich bin also wahrhaftig aus eigener Erfahrung imstande, für jedes Verhalten meiner Verkündung gegenüber wie für jede irrige Beurteilung meiner selbst, alles erdenkliche Verständnis aufzubringen. Aber gerade darum bin ich auch dem Abweisendsten unter meinen irdischen Mitmenschen – *im Ewigen – kein Fremder!* Vielleicht – bin ich ihm viel näher, als sein irdisches Bewusstsein ahnt? –

Doch die „Natürlichkeit" des Ewigen ist keineswegs gleichbedeutend mit *Formlosigkeit*, und jeder, dem es gleich gilt, ob er die Form – wo immer es sei – erfüllt oder verletzt, muss sich klar darüber werden, dass

er sich damit selbst allem wirklichen Ewigen gegenüber *isoliert*, das Form auf allen Wegen *will*, und nur denen sich in ihrem Innersten offenbart, die sich im Innersten wie im Äußeren zum Gefäß des Göttlichen *zu formen* trachten.

Zum Abschluss und Abschied

Mit diesem Buche ist mein zeitliches Lehrwerk *beendet!* Bald nach dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts in der Zeitrechnung des Christentums habe ich die ersten, meinem Gehirnverstande damals zu eigen gewordenen Einsichten aus meinem Ewigen in Wortform zu fassen unternommen. Was ich so niedergelegt hatte, blieb lange liegen, da ich vorerst nicht entfernt daran dachte, es in meinen irdisch mir zugemessenen Tagen selbst in die Öffentlichkeit zu geben. Erst in den Jahren 1912 und 1913 entstanden an verschiedenen Orten Griechenlands, bedingt durch äußeres und inneres Erleben besonderer Art, von dem ich innerhalb meines Lehrwerkes verschiedentlich berichte, die ersten der nun vorliegenden Niederschriften, nachdem ich mich allerdings im Jahre 1910 schon von der Notwendigkeit der Selbstherausgabe zu irdischen Lebzeiten überzeugt, und von da an die

Gestaltung einzelner Teilstücke vorbereitet hatte. 1913 ging dann von Athen aus ein solches, dort von mir noch mehrfach redigiertes Fragment in Druck. Heute, in den bewegten Tagen des Jahres 1936, beende ich mein schriftliches Verkündungswerk, das *alles*, aber auch *nicht mehr* umfasst, als was nach den letzten Worten dieses Buches, – das den Abschluss der Schriftenreihe bildet, die „Das Buch der Königlichen Kunst“ an ihrem Anfang nennt, – endgültig aufgezählt werden wird.

Nur die Abhandlungen über *bildende Kunst*, die ich in dem Buche: „Das Reich der Kunst“ zusammengefasst habe, sowie die biographisch gemeinte kleine Schrift: „In eigener Sache“, und das Bändchen: „Aus meiner Malerwerkstatt“, das ebenfalls in erster Linie biographisch ist,

gehören selbstverständlich *nicht* zu meinem geistigen Lehrwerk, auch wenn sie seine Spuren aufweisen. Das Gleiche gilt auch von der Sammlung: „Okkulte Rätsel". Auch *einzeln* erschienene Abhandlungen, soweit ich sie nicht bis heute in eines meiner Bücher selbst *aufgenommen* habe, sind ebensowenig meinem nun abgeschlossenen geistigen Lehrwerk beizuzählen, obwohl sie durch diese Ausscheidung keineswegs von mir nachträglich entwertet werden sollen. *Unter keinen Umständen* aber darf irgend eine Stelle privater *Briefe,* die nicht *von mir selbst* einem Buche der nun von mir endgültig abgeschlossenen Lehrschriftenreihe eingefügt worden ist, jemals als zu meinem Lehrwerk gehörig betrachtet oder zur Ausdeutung einer Stelle dieses Lehrwerkes herangezogen werden! *Ich kann für nichts Anderes ewige Verantwortung übernehmen, als für den heute vorliegenden Inhalt meiner*

nachbenannten, öffentlich erschienenen Schriften! Nicht von *mir selbst veröffentlichten* Briefen gegenüber trage ich auch dort, wo sie geistige Dinge berühren, keine andere als die rein zeitlich bedingte, allgemein menschliche Verantwortung, die von keiner Äußerung etwa mehr verlangt, als dass sie Ausdruck dessen sei, was ein Mensch innerhalb seines Alltags, im Augenblick und nur *für* den Augenblick sagen zu müssen meint. Ich habe niemals Briefe „für die Nachwelt" geschrieben, sondern mich immer nur von meiner Hilfsbereitschaft gegenüber dem jeweiligen Adressaten leiten lassen, auch wenn ich durchaus nicht wusste, ob er dieser Hingabe wert war. An schwer zu ertragenden Enttäuschungen hat es mir wahrhaftig nicht gefehlt!

Ich verpflichte mich übrigens durchaus nicht, fortan kein Buch mehr erscheinen zu lassen, einerlei, was etwa sein Inhalt sein möge. Aber ich muss im voraus mich dagegen verwahren, dass noch irgendeine Schrift, zu der ich mich veranlasst fühlen sollte, meinem zum Abschluss gelangten geistigen Lehrwerk zugezählt werde! Dieser Abschluss entstammt keiner Willkür, sondern der Forderung dessen, *was* hier abgeschlossen wird.

Die Schriftenreihe, in der dieses Lehrwerk nun endgültig vorliegt, wird allerdings für jeden meiner Mitmenschen der Anderes, als sein *Ewiges* finden will, ein *„Hortus conclusus“:* – ein ihm verschlossener, streng umhüteter Garten bleiben, auch wenn die schmale Pforte, die des Gartens Zugang bildet, weit vor ihm geöffnet ist. Es liegt mir nichts

ferner, als dem Unerbetenen Einlass zu erwirken, und einzuführen, was draußen bleiben muss! Um so lieber aber sende ich allen meine Segenswünsche zu, die ihr Irdisches unbesorgt dort lassen, wo es hingehört, und in meinem Lehrwerk nur ihr *Ewiges* suchen! Ich gebe keine *systematisierte* Anweisung, sondern *lebendige* Lehre! In den zweiunddreißig Einzelschriften, die ebenso viele Abschnitte meines geistigen Lehrwerkes bilden, ist *alles* enthalten, was der Erdenmensch vom Ewigen und von den Beziehungen wissen muss, die ihn selbst mit dem Ewigen verbinden, wenn er Wert darauf legt, in sich den Zugang zum Ewigen zu finden und dereinst zum Erleben des Ewigen fähig zu werden. Die Gefahr ist groß, derart *im Erleben des vergänglichen Irdischen* hängen zu bleiben, dass die Fähigkeit, *Ewiges* zu erleben, *niemals* erreicht werden kann. *Nicht das Ewige* wird dadurch geschädigt,

sondern *der irdische Mensch*, der das, was in ihm ewiger Natur ist, endgültig und unwiederbringlich in aller Ahnungslosigkeit verliert. Unzählige solche Trennungen erdenmenschlichen Bewusstseins vom latent ihm zustehenden Ewigen ereignen sich Tag um Tag, Stunde um Stunde. Damit *mehr* gerettet werde als die Religionen heute noch zu retten *vermögen*, ist mein schriftliches Lehrwerk entstanden! Mein „Nachfolger“, – ein Mensch in *gleicher* seelisch-geistiger Situation wie ich, und gleich mir zu irdisch vernehmbarer *Stimme* des ewigen Urwortes *bestimmt*, – wird *sehr zahlreiche Generationenreihen* auf sich warten sehen, und nicht eher auf Erden zu weiterer Weisung des von mir gewiesenen Weges erscheinen, als bis das, was in meinem nun abgeschlossenen Lehrwerk durch mich ausgesprochen wurde,

seelisches und gehirnbewusstes Allgemeingut *aller* dem Ewigen zustrebenden Menschen dieser Erde geworden ist!

Man empfängt aber das in meinen Worten dargebotene geistige *Leben* nicht etwa durch ein grübelndes oder mit sich selbst und Anderen diskutierendes *Überdenken des verstandesmäßig wahrzunehmenden Inhaltes* der einzelnen zweiunddreißig Lehrstücke! Man muss sie vielmehr, – frei von aller Grübelsucht, – aufnahmewillig so auf sich einwirken lassen, wie sie nun einmal von mir geformt sind, damit man das in ihnen dargebotene, im Ewigen gründende Leben überhaupt *gewahr werden* und *empfinden* lernt. Wer dieses, mein eigenes geistiges *Leben* einmal in meinen Worten wahrgenommen, dann in sich empfunden und aufgenommen hat, der ist von allem Zweifel erlöst, den

die Furcht vor Fehlschlüssen über jeden verhängt, der sein irdisches Denkvermögen dazu missbraucht, um sich Wege *aus Gedankenschotter* zu konstruieren, im Wahn, auf ihnen *zur ewigen Wirklichkeit* gelangen zu können.

***

Ende

INHALT DIESES BUCHES

Gespräch an der Pforte

Von der Einfachheit in allem Ewigen

Vom Wechsel des Standortes und von den „Stufen“

Über Bewusstseinslagen und Leidhilfe

Vom Bewusstsein der Abgeschiedenen

Vom hohen Einsatz des Helfenden

Vom Spottbild des ewigen „Ich“

Nochmals über Wahrheit und Wirklichkeit

Von zeitlichem und ewigem Raum

Von asiatischem Religionsgut

Vom Mysterium des Morgenlandes

Über die Religionsformen

Über Zustimmung und Glaube

Von irrtümlichen Gottesbildern

Vom Sinn aller Belehrung

Wo ich nur Überbringer bin

Wem ich nichts zu sagen habe

Vom ewigen Seelenheil

Von der verzögernden Fragelust

Von zeitlicher und ewiger Seele

Was nach dem Tode bleibt

Von einem Namenund einem Notbehelf

Was man selber folgern sollte

Von arger Unterschätzung

Über die Zwangslage der Seelsorgerschaft

Wie Ewiges sich selbst „natürlich“ ist

Zum Abschluß und Abschied

Endgültiges Verzeichnis meines gesamten Lehrwerkes